

Markenprägung mit Verpackung: Einige von tausenden Beispielen, die zeigen sollen, daß jede(s) Firma (Produkt) eine Geschichte hat, die es zu erzählen (verkaufen) gilt.

Melitta (seit 1908)

Ein Markenname, der auf die Dresdner Hausfrau Melitta Bentz zurückführt, die einst die Idee, ihren Kaffee mit Papier zu filtern, patentieren ließ. Ihre rot/grünen Verpackungen haben bis heute einige Neuerungen erlebt. Die Farben aber haben nach einer Erfriechungskur das von Jupp Ernst um 1930 festgelegte CI überstanden.

HARIBO Hans Riegel/Bonn (seit 1920)

Bunte Farben prägen seit jeher die Verpackungen des Zugpferdes Gummibär. Ebenso einfach wie alles begann, (in einer Waschküche wurden Bonbons gekocht) wurde mit Gespür das richtige Erscheinungsbild geschaffen. Auch der Leitslogan „Haribo macht Kinder froh“ war 1930 einem durchreisenden Werbefachmann eingefallen. „Und Erwachsene ebenso“ kam dann in den Sechzigern dazu.

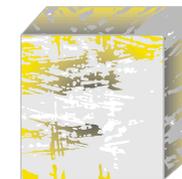
Nivea von Beiersdorf (seit 1912)

Heute könnte man sich Nivea in keiner anderen Farbe als Blau vorstellen. Doch zu Beginn ihrer Laufbahn präsentierte sie sich in einer grün/gelben Tube. Durchschlagenden Erfolg hatte sie erst mit dem 1932 geänderten Blau-Weiß CI-Image. Überall in der Welt wurde geklont, was die Dose hält. Auch in der ehemaligen DDR war mit Florena ein Klon auf dem Markt. Der Schaden durch die Klone belaufen sich auf 40 Millionen DM im Jahr (Schätzung).

Doch einen Markennamen zu schaffen, ist in einem an nichts mangelndem Land gar nicht mehr so einfach. Mein Großvater, ein Grafiker der alten Schule, spricht manchmal von der schlechten und der guten Zeit: 1946 brauchte keiner Werbung, wer überhaupt noch etwas hatte, fand auch Käufer. Und in der Wirtschaftswunderzeit brachte man mit allen Produkten Firmen nach oben.

Verpackungen

Ich habe mir große Gedanken gemacht, ob ich dieses Thema überhaupt angreifen soll. Teilweise ist es viel zu umfangreich, um es in ein paar Seiten darzustellen. Aber angesichts der Beispiele, die wir jeden Tag im Supermarkt oder in der Parfümerie an der Ecke sehen, versuche ich einen kurzen Denkanstoß über dieses Thema zu verfassen. Absichtlich nehme ich keine unzähligen Beispiele auf und dränge Sie damit nicht in eine Richtung. Die Verpackung sollte das Produkt und das Image ihres Kunden verkaufen. Aber nicht allein eine ausgeklügelte Faltschachtel macht heute das Rennen. Vielmehr sind es Farben und ein neues Bewußtsein für die Umwelt. Dies haben manche Verpackungsdesigner mit ihren Pliesterpacks noch nicht verstanden. Auch spielen die Produktionskosten meist ein anderes Lied als der Designer. Dann muß die Ware noch nach Euro-Paletten-Norm verpackt werden können. Keine leichte Aufgabe, wenn einem dann noch Einschränkungen im Druckverfahren widerfahren ... Sie sehen, ein schier unerschöpfliches Themengebiet, aber fangen wir endlich damit an.

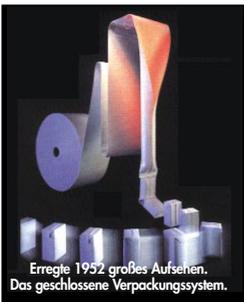




Eine Verpackung sollte mehr einsparen, als sie kostet!



Wenn es sich um Nahrungsmittel wie Getränke handelt, empfiehlt sich eine geniale Verpackung: Die Idee des Peter Ruben Rausing. Der Tetra Pak ist umweltfreundlicher als chemisch gereinigte Flaschen und absolut antiseptisch durch kombiniertes Einfüll- und Verpackungssystem.



192

Tetra Pak's



Natürlich gibt es auch andere Firmen, die nach einem ähnlichen Prinzip verpacken, aber die Schweden haben nun mal das bekannteste.

Am Beispiel einer koreanischen Verpackung sehen wir deutlich den Überhang an Blau. Die Firmenfarbe ist das Erkennungssymbol und durchläuft die gesamte Angebots-Palette des Unternehmens. Ähnliches kennen wir auch in Europa (Weihenstephan, Milka, Nivea von BDF, Gubor, sowie zahlreiche andere).

Der heutige Verbraucher kauft keine Verpackung, sondern ein Gesamtkonzept. Einfach, dabei aber nicht banal. Allein mit werbepsychologischen Farbmustern ist dem nicht mehr beizukommen. Selbst für Joop!-Flakons werden verkaufsfördernde goldene Pyramiden gefaltet.

Outfit

Die Verpackung muß aus dem Regal angenehm heraustreten. Dabei sind möglichst klare Farben, auch und gerade Weiß in großen Flächen vorzusehen sowie eine klare und knappe Beschriftung. Ein durchgehendes Erscheinungsbild schafft Markennamen. Verpackungen sollten anders als Briefköpfe den Zeitgeist vermitteln.

Das Bild und das Logo sind Imageträger. Sie entscheiden über den Zeitgeist des Produktes: Ökostil oder New-Wave-Stil, Girly-Welle, Technowelle, Rollerblades-Welle oder Yuppie-Welle. Jede dieser Stilrichtungen hat Produkte, die verkauft werden sollen. Da sich manche dazu auserwählt fühlen, immer das „Neuste“ zu haben, werden auch immer neue Styles von der Industrie geschaffen, die Werbeträger ihrer Produkte sind. Manche zahlen dafür, daß Sie Werbeträger spielen dürfen. Ein T-Shirt ohne Firmenwerbung kostet im Laden weniger als mit Emblem. Dabei könnte die Firma dies als Werbekosten absetzen. Dieses Trendbewußtsein kann man auch für Verpackungen gut anwenden. Eine Trend-Verpackung verkauft sich besser als eine konservative.



Gehen Sie einmal in ein Schuhgeschäft. Sehen Sie sich z. B. die Schachteln italienischer Schuhhersteller an. Die meisten von ihnen erzählen eine Geschichte. Sie vermitteln ein Lebensgefühl. Ob nun Glanzlack oder der mit Designpapier vorgetäuschte Eindruck einer renommierten, alteingesessenen Firma. In einem Schuhgeschäft werden Sie nicht von anderen Produkten abgelenkt; es gibt nur verschiedene Schuhkartons ... manche von ihnen beherbergen sogar gute Schuhe...

193



Leider wird man immer wieder von der Machbarkeit industrieller Möglichkeiten auf den Boden zurückgeholt. Lassen Sie sich auf keinen Fall von solchen Rückschlägen beeinflussen. Egal ob machbar oder nicht, schränken Sie Ihre Kreativität zunächst nicht mit technischen Massenherstellungsproblemen ein. Entwerfen Sie mit freiem Kopf; die Kosten-Nutzungsrechnung sortiert dann ohnehin grob für Sie aus.

Test-Verpackung



Ob die Farbe nun Nivea abgeschaut ist oder nicht, spielt nur eine zweitrangige Rolle. Die Verpackung wurde im 5-farbigen Siebdruck verwirklicht. Silbergrau wurde nur für den Eindruck der Schrift in der Mitte unten verwendet. Das Goldbraun ist eine warme Farbe der natürlichen Gerste. Blau schafft eine Vertrautheit durch Tiefenwirkung. Da es sich um ein alkoholhaltiges Getränk handelt, mußten verschiedene länderspezifische Vorgaben für Angaben eingehalten werden. Die schwarzen Schriften auf dem dunkelblauen Fond stören zwar nicht das Verpackungsdesign, sind aber nur sehr schlecht lesbar. Wenn es absolut unwichtig ist, O.K., aber die Promilleangaben etc. hätte man weiß lassen sollen. Die gleichen Vorgaben gelten bei Spirituosen-Etiketten.

Gedanken zur Verpackung

1. Auch werden beflügelten Ideen immer wieder von der Verpackungsverordnung die Flügel gestutzt. Was in einem Fall schon gut ist: so wurden nämlich die Plastikteile in unserem Müll reduziert. Selbst in Pralineschachteln mußten Plastik-Sortiereinlagen denen aus Papier weichen. Seit die Firmen verpflichtet sind, ihre Verpackung zurückzunehmen, denken auch sie einen Schritt ökologischer. Viele Firmen sind bemüht, den neuen Trend zur Umwelt in ihr Produkt mitaufzunehmen. Was man aber nicht vergessen darf: dies kostet sehr viel Geld. Der Designer will bezahlt werden, eine spezielle Faltmaschine muß gebaut werden, die neuesten Bestimmungen wie die europäischen Artikelnummer (EAN) müssen beantragt werden, Balkencodes erstellt ... usw.
2. Machen Sie ein paar Handzeichnungen auf Papier, wie Sie sich die Verpackung vorstellen könnten. Diese übertragen Sie dann auf den Originalkarton zum Ausschneiden.
3. Stimmen die Vorschläge mit der Firmenphilosophie überein? Sind die Farben und die Schriften mit dem Produkt vertretbar oder assoziierend?
4. Haben Sie die Umweltaspekte mitbedacht?
5. Ist die Verpackung auf Europaletten stapelbar?



Gestalten Sie erst die Titelseite, also die Seite, welche der Käufer im Regal als erstes sieht. Von der Titelseite aus werden die weggefalteten Seiten gestaltet. Achten Sie besonders darauf, daß die Klebezonen nicht bedruckt werden dürfen (also nicht wie im Prospektbereich die abfallenden Seiten möglichst großzügig über den Rand laufen lassen). Das gleiche gilt für Knicks und Schweißnähte, die, wenn möglich, frei bleiben sollten.



Verpackung



Haben Sie schon einmal an eine Faltschachtel aus Wellpappe gedacht, die mit einem Druckknopf geschlossen wird? Sie sehen also, es gibt noch tausende Ideen, auch wenn man dies bei der Fülle an Verpackungen gar nicht mehr glauben kann.

Wenn Sie Pappe und Papier im beige Designpapierstil wählen, färben Sie z. B. die Schrift in Dunkelbraun ein. Dies erzeugt ein glaubhaftes Erscheinungsbild.

6. Versuchen Sie, durch Ineinanderstecken und raffinierte Falzungen ohne Klebstoff auszukommen. Bauen Sie einen Dummy. Bekleben Sie ihn mit Ihrem Entwurf und präsentieren ihn dem Kunden. Denn ein Muster-Dummy verhilft Ihnen, Ihre Gedanken und Ideen dem Kunden zu vermitteln.
7. Entwerfen Sie den endgültigen Stanzfilm am Computer und testen Sie diesen mehrmals am Objekt, denn nur 0,5 mm Abweichung kann in der Falz- und Falz-Maschine zum Chaos führen. Wenn dann schon tausende Vorlagen gedruckt sind, geht es tief in die Geldbörse.
8. Machen Sie wie in anderen Bereichen auch hier ein Konzept: Warum gerade diese Form, Farbe, Schrift? Welche Geschichte verkauft Ihre Verpackung? Welches Lebensgefühl soll durch sie vermittelt werden? Welche Zielgruppe spricht die Verpackung an und weswegen?
9. Überladen Sie die Verpackung nicht. Nehmen Sie keine schlecht lesbaren Schreibschriften für Fließ- und Informationstexte, schon gar nicht im Siebdruckverfahren. Wenig Text und möglichst nur eine Schriftart außerhalb des Logos. Lassen Sie Raum für Weißflächen und erschlagen Sie den Käufer nicht mit einer Vielzahl an Stilelementen. Er wird diese Verpackung unbewußt ablehnen.

rauchende Cowboys

10. Sollte die Firma noch kein einprägsames Logo haben, ist es spätestens hier an der Zeit für eines zu sorgen. Nichts prägt sich besser ein als ein visueller Sympathieträger der Marke. Man denke nur an den Sarotti-Mohr, das heute immer noch bekannte HB-Männchen, den Bärenmarke-Bären, Meister-Propser, den Esso-Tiger, das Camel-Dromedar, selbst die rote Hand von Roth-Händle bedarf keiner weiteren Erklärungen.
11. Dem Kunden ist heute nicht mehr so wichtig, was er kauft, sondern bei wem. Entspricht die Firma seinem Lebensgefühl? Wenn Ihre Zielgruppe eine Geldbeutellockersitzende ist, geben Sie ihnen eben eine goldene Pyramide. Es gibt immer zwei Gruppen von Zielgruppen. Die eine rennt jedem neuen Trend nach und kauft alles. Hauptsache sie fühlt sich dabei elitär und dazugehörig. Und eine Gegenbewegung dieses Trends, die notfalls die Pralinenverpackung einzeln an der Kasse zurückläßt.
12. Deutschland ist kein Terrain für barockartige Flaschen und Flakons mehr. Mit Schlichtheit und glatten Formen kann man momentan mehr erreichen. Was ist aber, wenn Gott und die Modemacher es vorgeben, sich von heute auf morgen alles ändert?



- Wenn Sie für die Gesamtbevölkerung entwerfen, finden Sie den goldenen Mittelweg.
- Verkaufen Sie dem Endkunden das Lebensgefühl, für das er Geld ausgeben will. Heute kommt es weniger darauf an, was man kauft, sondern ob die Firma dem eigenen Trend und Lebensgefühl nahe steht.
- Achten Sie auf die länderspezifischen Soll-Angaben für Werte und Inhaltsstoffe.



Klebe-Etiketten

Sie sind eine Erfindung (1935), die auf den Amerikaner R. Stanton Avery zurückgeht. Von den handgeschriebenen Etiketten, die Ihre Oma auf die selbstgemachte Konfitüre klebte, bis zu den heutigen laugengebändigsten, hochleistungsgeklebten Etiketten, ist es ein großer Sprung. Was unsere Oma noch mit der Hand schaffte, ist bei den Stückzahlen großer Brauereien wohl kaum mehr möglich. Dafür sorgt eine tonnenschwere Etikettiermaschine, meist eine Krones aus dem bayrischen Neutraubling/Rgbg. Computergesteuert, auf langen Förderbändern antransportiert werden die Etiketten auf die Flaschen regelrecht geschossen.



Schmale Etiketten sind eleganter als die groben und breiten, die man bisher kennt. Auch können Sie heute auf Bildmotive verzichten. Nehmen Sie stattdessen surrealistische Motive oder elegante Wellen verschiedener Farben. Verkaufen Sie z. B. den Wein mit dem Anbaugebiet, dem er entstanden ist. Bei Bier ist wahrscheinlich eine bayrische Herkunft mit allseits bekanntem Reinheitsgebot einfacher zu verkaufen als ein Bier aus dem „Ruhrpott“.

- Die Hauptgruppe unter den Klebern ist wie folgt:
- Permanent Kleber
 - ablösbare Kleber
 - tiefkühl-geeignete Kleber
 - Textil- und Holzkleber
 - UV-beständige Kleber
- Aufkleber werden im Sieb-, Hoch-, oder Tiefdruck für Flaschen, Dosen, Schachteln oder Kisten auf fast allen Träger-Materialien gefertigt.
- Selbst im Computer verwendet man Etiketten, die zwar nicht gedruckt werden, aber die Präferenzen der Software zuordnen. Mit Hilfe von Icons und Farbe lassen sich Files und Dateien mit Anmerkungen versehen.

Etiketten

Bei manchen Etiketten empfiehlt es sich, durchsichtige Klebefolien zu verwenden, damit man den Inhalt erkennt. Dies trifft besonders auf Parfüm-Flakons zu.

Typisch sind auch Etikettenfamilien wie bei Limonaden-, Wein- oder Biersorten, z. B. ein abgewandeltes Grundetikett für Hell, Export, Roggen, Pils, Bock, Doppelbock, Märzen, Weizen, Oktoberfestbier einer Brauerei.

Achten Sie peinlichst genau auf die jeweiligen Vorschriften im Land. Gerade in Europaumbruchzeiten heißt es Augen auf für neue Vorschriften, sei es der EAN-Code, Angaben über Inhaltsstoffe, Konservierungsstoffe, u. a. Kalium- und Sulfatgehalte bei Tafelwasser, der Balkencode für die elektronischen Kassen, bei Wein die A.P.Nr. Mengenangabe, der Alkoholgehalt, das Haltbarkeitsdatum, das Pfand- oder Einweggefäß und viele andere Angaben sind unbedingt zu berücksichtigen. Auf Beispiele kann wegen der großen Anzahl, der wir täglich begegnen, verzichtet werden. Gute Typografie ist aber auch hier gefragt. Sichten Sie dazu das Kapitel Typo dieses Buches.

- Aufkleber zu gestalten heißt nicht nur möglichst kreativ, sondern auch mit Fachwissen
- Etikettenmaterial
 - Gummierung
 - Druck
 - Kaschierung
 - und Stanzung
- sinnvoll, je nach Verwendungszweck, zu kombinieren.
- Künstler haben Mouton-Rothschild-Etiketten für den Einheitspreis von 5 Kisten Wein gestaltet, so Mirò, Kandinsky, Dali, Picasso, Chagall, H.Moore, Braque, Cocteau, Fini, Laurencin u. a.





Basiswissen zu Etiketten

Die ersten Etiketten zu Beginn des 18. Jh. wurden als selbst hergestellte Anhänger auf einem Druckbogen zum Selbstausschnitt an die Apotheker verteilt bzw. mit den Waren ausgeliefert. Im selben Zeitraum entstanden auch die ersten einfarbigen Weinetiketten. Erst die Erfindung des Steindrucks (1798) und des Lang-Siebdruckes (1799) machten aus den Luxusartikeln Massenware. Bis weit in die 50er verwendete man holzhaltiges Papier. Heute ist neben dem Wettbewerb im Kühlregal auch die Recyclingbarkeit von großer Bedeutung. Die Hochleistungsabfüll- und Reinigungsmaschinen verlangen nach einseitig gestrichenem, speziell für diesen Bereich entwickeltem Papier. Grundsätzlich ist in diesem Gebiet nichts mehr unmachbar. Die Entwicklung ist bereits in allen Bereichen so weit fortgeschritten, daß man kaum noch auf Improvisationen zurückgreifen muß.

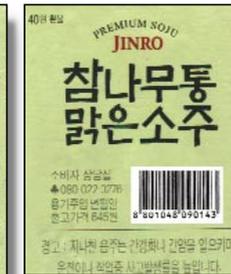
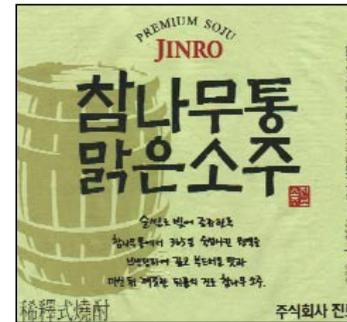
Nachdem in Deutschland 1855 die ersten Lebensmittel durch Vakuum-Verfahren haltbar gemacht wurden, änderte sich auch der Anspruch der Etiketten. Aus den bis dato rechteckigen Stickern wurden ovale, dreieckige, oder der Verpackung angepaßte kälte- und laugebeständige Hochleistungsetiketten. Die Hotels und Fluggesellschaften machten aus organisatorischen Gründen Sticker auf die Koffer ihrer Kunden und schafften so versehentlich ein begehrtes Sammlerobjekt.

Neben den Haftetiketten gibt es noch die Möglichkeit für Ansteck- oder Anhängetiketten.

Pharmazeichen z. B. dürfen nur mit Text, Farbe und Warenzeichen die Konkurrenz hinter sich lassen.



Basiswissen zu Etiketten



Etikett eines koreanischen alkoholhaltigen Getränks

Pharma-Etiketten z. B. dürfen nur mit Text, Farbe und Warenzeichen die Konkurrenz hinter sich lassen.

Champagner-Etiketten arbeiten in der Regel mit den Farben Gold, Schwarz und Weiß, um elitär zu wirken.

Tafelwasser-Etiketten müssen u. a. die in der Mineral- und Trinkwasserverordnung festgelegten Daten sowie amtlich anerkannte Ergebnisse einer Analyse über die Zusammensetzung aufweisen. Für normales Leitungswasser sind die Vorschriften wesentlich strenger als für Tafelwasser. Also ist Leitungswasser qualitativ oftmals besser.

Sicherungs-Etiketten sind „schlaue“ Etiketten. In die mehrschichtigen Sticker sind Schaltkreise eingebunden, die an der Kasse deaktiviert werden, damit der Türalarm nicht ausgelöst wird.



1888 ließ sich Emil Berliner die Schallplatte patentieren, dessen 8cm-Rundaufkleber vom hitzebeständigen CD-Label abgelöst wurde. Natürlich gibt es auch hier neben den Einschränkungen der Größe und des Lochs in der Mitte Vorschriften wie: Aufdruck von GEMA-Nr., Interpret, Länge, Firmenlogo, (Bei LP's Titel der Songs), Datum, Copyrights ...



Basiswissen zu Etiketten

Sicherheits-Etiketten können nur einmal verwendet werden, da diese beim abziehen zerbrechen, zerreißen oder anderweitig zerstört werden. Wer schon einmal in der Schweiz oder in Österreich war, kennt diese Vignetten, die auf der Auto-scheibe kleben und diesem Typus angehören. Aber auch Pfandsiegel, TÜV-Plaketten oder Garantiesiegel gehören dieser Gattung an.



Persönliche Anmerkung zu Strich-Code-Kassen im Supermarkt möchte ich doch anbringen. Obgleich fast jeder Supermarkt des Landes inzwischen für teures Geld die Kassen umbauen ließ, stehe ich länger an als vorher. Als Technik-Freak, sehe ich zwar die Zeitgewinnung durch den Computer, aber Technik hin, Technik her, bei der schnellen Handarbeit der Aldikassiererinnen gleich um die Ecke, könnte sich so mancher Strichcode-Leser einiges abschauen ... bzw. ablasern.

Basiswissen zu Etiketten

Obstkisten-Etiketten sind meist angetackerte Papierstreifen, die bis 1924 im 6 – 8-farbigem Stein-druck hergestellt wurden. Mit dem Einsetzen des Vierfarbverfahrens entstand auch hier ein riesiger Boom. Allein von 1900 bis 1950 wurden in Kalifornien über 10.000 verschiedene Motive gezählt. Vom einfachen Obstbaum bis zur Pop-Art war und ist hier alles vertreten.

Bier-Etiketten sind ein beliebtes Thema, nicht nur des Inhalts wegen. Typisch hier sind Etikettenfamilien. Von einem Grundetikett gibt es je ein abgewandeltes für Hell, Export, Roggen, Pils, Bock, Doppelbock, Märzen, Weizen, Oktoberfestbier usw.. Heute gibt es allerdings noch Dosenbiere, die zwar nicht gerade umweltfreundlich sind, aber dennoch immer mehr Zustimmung finden. Durch die billige Herstellung des Produktes werden kleine Brauereien in die Knie gezwungen, da sie nicht auf die teuren Dosenabfüllanlagen umstellen können. Bei Neugestaltung ist also zu klären, ob Sie in Zukunft auch die Weissblech-Variante einkleiden werden. Dabei gilt auch die CI-Regel, das Gesicht und Image der Firma zu verkaufen.



1886 klebte der Manager des Savoy-Hotels (San Remo) erstmals einen Kennaufkleber des Hotels auf die Koffer der Kunden. Von da an entstanden abertausende Touristik-Motive mit kalifornischen Sonnenuntergängen, Cheops-Pyramiden, Münchener Hofbräuhäusern, Burg- und Schloßstickern oder Meer- und Flußlandschaften. Die ganze Welt auf Aufkleber gepackt reiste mit dem Urlauber zurück ins Sauerland ... oder dorthin wo er eben herkam.



Historie

Immer wieder werden wir mit verschiedenen Stilen und Geschichtlichem in die Gesprächsenge getrieben. Gerade in unserer Branche ist es wichtig, sich mit Geschichte auszukennen. Ich habe schon Cafés mit dem Namen Mirò gesehen, die in der Jugendstilsschrift „Böcklin“ geschrieben waren, oder historische Filme über das dritte Reich, die mit der „Fetten Fraktur“ oder der „Schwabacher“, die in dieser Zeit verboten waren, gestaltet wurden. Dies mag dem Laien nicht auffallen, aber irgendwann sagt irgendein Geschichtslehrer Ihrem Kunden, daß der Grafiker vermutlich gerade an diesem Schultag krank war. Historische Fehler werden immer wieder gemacht und sind auch nicht vermeidbar, schließlich kann selbst ein Geschichtspräsident nicht alle Schriften und Bilder zuordnen, aber der Versuch diese möglichst klein und nicht zu offensichtlich zu halten, ist wahrscheinlich unser aller Bestreben. In diesem Sinne viel Spaß bei dem mühseligen Unterfangen, die komplizierten Fremdwörter irgendwie halbwegs im Kopf zu ordnen und behalten zu können.



Allgemeinbildung hat noch niemandem geschadet ...



Buchbinder



Zu Beginn der Buchära wurden die Einbanddeckel mit einem Holzdeckel (meist Buche) mit Lederüberzug und Lederriemen gefertigt.

Aus diesem Buchen-Einband leitet sich der heutige Name Buch ab, selbst wenn die Einbände in einer Wegwerfgesellschaft heute aus Pappe sind.

Als Vorläufer des Buches gelten die Papyrusrollen im alten Ägypten, die eine stattliche Gesamtlänge von bis zu 20 Metern erreichten. In dieser Zeit experimentierten aber auch schon Römer, Griechen und Chinesen mit Pergament, Seide und weiteren Stoffen. Die erste Ansammlung von Geschriebenem, die unserem heutigen Buch ähnlich sieht, sind die mit Wachs überzogenen Holztafelchen, auf die durch Einritzen geschrieben wurde und die mit Lederriemen oder Metallringen „aneinander gebunden“ waren. Zwei (Diptychon), drei (Tryptychon) oder mehrere (Polyptychon) Tafeln waren so wie beim heutigen Buch miteinander verbunden. Ebenso die im Jahre 534 n.Chr. veranlaßte Sammlung des „Römischen Gesetzes“, die aber bereits auf Pergament erschien (Corpus iuris civilis). Der Mönch Dagäus 587 n.Chr. ist der erste urkundlich erwähnte Buchbinder in unseren Breitengraden. Und mit der Augsburger Zunfordnung 1533 wurde dank Gutenbergs Erfindergeist aus der Buchbinderzunft ein ehrbares Handwerk.

Schrift

Es kann heute wohl keiner mehr feststellen, woher die Schrift kommt. Es darf als sicher angenommen werden, daß sich ähnlich der chinesischen Bildschrift auch die anderen Buchstaben abgeleitet haben. So war der Vorläufer unseres E's einmal das Zeichen für ein Kamel. Aber aus den Kerben und Ritzen frühzeitlicher Geschichte entwickelte sich die Keilschrift und näherte sich damit immer mehr den fixierten Zeichen für Wort und Bild. In Europa waren die Phönizier (um 100 v. Chr. ein Hochkulturvolk) die Wegbereiter der Buchstabenschrift. Diese wurde auch Vorläufer des griechischen Alphabets und damit unserer heutigen Schrift- und Buchstabenwelt. Aber schon vor dieser Zeit haben die Assyrer, Ägypter, Babylonier, Chinesen, Germanen, Hethiter und Inder es verstanden, ihre Gedanken mit Hilfe von Buchstabenbildern sichtbar zu machen. Das Mitteilungsbedürfnis der Menschen half den Buchstaben aus der Taufe, was sich bis heute nicht geändert hat ... wie man in diesem Buch ebenfalls erkennen kann. Aber auch heute wird noch an der Entwicklung der Schrift gearbeitet. Vor kurzem erst ist das „sz“ zum „ß“ geworden und droht bereits wieder zu verschwinden.



Als Beispiel die Geschichte des „E“





Druck

Anders als beim herkömmlichen Handwerk setzte man bei den Druckereien große Investitionen für das Werkzeug voraus. Während ein Schuhmacher bis zum 18. Jh. für sein Werkzeug ca. 15 Taler ausgab, waren die Druckereien mit 1000, nicht selten bis zu 5000 Talern, eine geradezu fantastische Unternehmung. Da diese Buchdruckereien ihr ganzes Geld in die Finanzierung der Maschinen und Neuinvestitionen reinvestierten, legten die Kollegen vom Schuhhandwerk ihre Gewinne in Äckern und Weinbergen an. In Krisenzeiten konnten diese ohne Weiteres mit ihrer Landwirtschaft den Kopf über Wasser halten. Die Druckereien aber waren gezwungen zu expandieren. Bereits in der Kunabelzeit (Zeit der Frühdrucke) gab es im Nürnberger Raum eine Druckerei mit 100 Mitarbeitern. Eine Angestelltenzahl, die erst viel später im Industriezeitalter als normal galt.

Dies alles war erst durch die Gleismühle zu Nürnberg möglich geworden. Diese brachte 1390 das erste deutsche Papier hervor, mit dem sich die gedruckten europäischen Geistesauswüchse in aller Welt verbreiten konnten. In Italien standen bereits 1275 Papiermühlen, und 1500 n.Chr waren allein in Venedig 150 Druckereien eingetragen, die das bildungshungrige Volk versorgten. Bei uns gab es Städte mit bis zu 40 großen Druckereien.

Epoche (griech. Zeitabschnitt)

- **Gotische Sprache** (deutsche Sprache 4.Jh)
- **Normannisch (engl.)** (1066 – 1180)
- **Karolingisch** (8. – 10.Jh)
- **Romanik** (10 Jh. – ca. 1250)
- **Frühmittelalter** (bis 1150)
- **Hochmittelalter** (1150 – 1300)
- **Spätmittelalter** (1300 – 1480)
- **Gotik** (1210 bis 16. Jh)
- **Romanismus** (16 Jh.)
- **Humanismus & Reformation** (1480 – 1600)
- **Renaissance** (15. – 16. Jh)
- **Barock** (1600 – 1720)
- **Rokoko** (1725 – 1780)
- **Aufklärung** (1720 – 1770)
Klassizismus, Empirismus
- **Sturm und Drangzeit** (1770 – 1785)
- **Romantik** (1790 – 1830)
- **Realismus** (1830 – 1885)
- **Naturalismus bis zur Gegenwart** (ab 1885)
- **Industriezeitalter** (16. – 18. Jh)
(lat. Fleiß) Merkantilismus
- **Jugendstil** (1895)
- **Expressionismus** (1914)



Da in verschiedenen Ländern und Kunstgebieten natürlich auch verschiedene Epochen kamen und gingen, die meist mehr oder weniger auf andere Länder und Kunstbereiche übergreifen haben, sind zeitliche Überschneidungen keineswegs ein Fehler.

excudit (lat.): „hat es gedruckt“ steht häufig auf Kupferstichen hinter dem Namen des Künstlers.



Namen, Daten und Taten

Johannes Gensfleisch zum Gutenberg:

Der Mainzer Goldschmied (ca. 1400-1468) schaffte mit der Erfindung des druckbaren Letters einen bis dato unbekanntem geistigen Aufschwung in Europa. Das Hochdruckverfahren wird bis heute, wenn auch modifiziert, verwendet.

Alois Senefelder

Erfindet 1796 aus einer finanziellen Notlage heraus das Flachdruckverfahren, bezeichnet als Lithografie oder Steindruck.

Karl Klitsch

Machte mit der Erfindung der Heliogravur (1878) und des Reliefdruckes (1891) den Tiefdruck brauchbar.

William Rubel & Caspar Hermann

William Rubel erfand 1905 in Amerika das Offsetverfahren. Nach abgeänderten Plänen baute (1906) C. Hermann die erste Offsetdruckmaschine in Deutschland. Sie stand in der einst geistigen Hochburg Leipzig. 1907 baute er bereits an einer Rollenoffsetmaschine, dann eine Schön- und Widerdruckmaschine. Die Firma Faber & Schleicher (Roland) baute ab 1911 diese Offsetmaschinen in Serie. Die Firma Planeta in Radebeul nahe Dresden baute 1923 dann die erste 2-Farbenoffsetmaschine.

Namen, Daten und Taten

Sigl

Der Berliner Maschinenbauer erfand 1851 die Steindruckschnellpresse, eine Flachformzylindermaschine.

Gustav Kleim

Der von Gustav Kleim 1906 entwickelte automatische Bogenanleger wurde für alle Druckverfahren spezifisch abgewandelt.

Josef Albert

Er machte die ersten Drucke im Lichtdruckverfahren. Eine Erfindung des französischen Poitevin, der es selbst nicht schaffte, seine auf Theorie basierende Erfindung praktisch zu realisieren.

Ottmar Mergentahler

Erfindet 1886 die Zeilensetzmaschine.

Coxhead

Entwickelte 1948 aus zahllosen Konkurrenzprodukten die erste brauchbare Schreibmaschine für die Druckvorstufe und den Satz.

Vogel

Ihm gelang es erstmals, Aufnahmematerial für farbige Lichtstrahlen empfindlich zu machen.



Bis zur Mitte des 19. Jh druckte man im Steindruck auf Handpressen, die dem Senefelder-Prinzip entsprachen. Mit dem Zeitalter von Stahl und Elektrizität gab es aber auch hier entscheidende Neuerungen.





Namen, Daten und Taten

Nicephore Niepce & Louis Daguerre

Die beiden entdeckten von 1822-50 die Asphalt- und Jodsilberkopie und fanden in den Quecksilberdämpfen einen geeigneten Entwickler, der erst das latente (noch unsichtbare) Bild sichtbar machte. Niepces Asphaltkopien hatten noch 10 Std. Entwicklungszeit, Daguerres Jodsilberkopien nur noch 15 Minuten. Durch die Verwendung von Brom statt des Jodes verringerte man die Belichtungszeit auf nur noch 2 Minuten.

James Clark Maxwell

Entdeckte die Ausfilterung einzelner Farben mit entsprechenden Farbfiltern.

Georg Meisenbach

Erfand 1882 die Autotypie. Damit war der Aufschwung des Mehrfarbendrucks unaufhaltsam. Außerdem erfand er eine für die Drucktechnik bedeutende Errungenschaft. Durch Vorschaltung eines Linienrasters war erstmals die Möglichkeit geschaffen, ein Halbtonbild zu drucken.

Anton Phillipp Reclam (*1807)

Buchhändler und Verleger, Gründer des literarischen Museums und der gleichnamigen Universal-Bibliothek.

Namen, Daten und Taten

Leonardo da Vinci 1452 – 1519

Baumeister, Maler, Bildhauer, Forscher menschlicher Anatomie, Erfinder und Universalgenie der Physik. Erfand neben Hubschrauber, U-Boot, Taucherglocke, Geschütze, Druckpumpe, Drehbank, Fallschirm, Stechheber und Flugzeug noch schnell einmal die Kamera. Die Lochkamera (camera obscura) war ein lichtdichter Holzkasten mit einem kreisrunden Loch auf einer der stehenden Seiten. Die in das Loch einfallenden Lichtstrahlen kreuzen sich beim Eintreten, laufen geradlinig weiter und erzeugen auf der gegenüberliegenden Seite ein auf dem Kopf stehendes Bild. Erst mit Hilfe der später erfundenen Linsentechnik konnte diese Kamera für Reprorzwecke nutzbar gemacht werden.

Abbe-Zeiss-Schott

Ernst Abbe machte zahlreiche optische Erfindungen und Weiterentwicklungen. Er baute die von Carl Zeiss gegründete optische Werkstatt zusammen mit Schott-Glasmanufaktur zu einem der bedeutendsten optischen Fabriken aus. Als nach dem Krieg alle Maschinen nach Russland transportiert wurden, lähmte dies die Firma kurzzeitig.

Johann Heinrich Schulze

Entdeckte 1727 die Lichtempfindlichkeit der Silbersalze, die aber erst 100 Jahre später zur Erfindung der Fotografie durch Silbersalze führte.





Epochen in der Kunst



Ein Problem, das es auch damals schon gab, war, in eine Schublade mit „typisch für Maler xy“ gesteckt zu werden. Auch heute noch glauben die Betrachter mehr über die Gedanken zu wissen als der Maler selbst, ein Problem das mich auf allen meinen Ausstellungen begleitet. Jedes Bild muß solange zerredet werden, bis es seinen Sinn verliert. Es soll gefallen, an der Wand und im Gesamten. Bilden Sie sich selbst eine Meinung und hören Sie nicht auf das vermeintlich kluge Geschwätz.

Abstrakte Malerei: Eine Art der Darstellung, die jeden Bezug zur Wirklichkeit aufgibt. Die ungegenständliche Malerei, die sich nur der Form und Farbe bedient, versucht nur, Harmonie in irgendeiner Form wiederzugeben. Entstanden zwischen 1907 und 1910. Mit **Wassily Kandinsky** und **Max Ernst** dürften zwei würdige Vertreter genannt sein.

Ägyptische Malerei: Im engeren Sinn die Pharaonen-Malerei. Die Geschichte reicht bis 3000 v. Chr. zurück. Aufgrund von bemalten Keramiken bezeichnet man diese als Kunst bis 5000 v. Chr.

Architekturbild: Vor allem die „Niederländer“ haben um das 17. Jh. die Technik der Perspektive wiederentdeckt, die sich von da ab verselbständigte. Häuser- und Stadtansichten und das Innere von Kirchenschiffen wurden auf Leinwand nachkonstruiert. Vertreter sind **Jan van Eyck** und die Venezianer **Guardi** und **Canaletto**.

Barock (18. Jh.) ist aus der Renaissance und dem Manierismus entstanden, der über europäische Kolonien in der ganzen Welt verbreitet wurde. „Baroque“ bedeutete schwülstig/regelwidrig. Größte Gelegenheit der Entfaltung boten die grandiosen Neubauten. Vor allem die malerische

Epochen in der Kunst

Gestaltung von Decken und Kirchenschiffen war das Hauptanliegen dieses Stils, der in der süddeutschen Raumkonzeption seinen Höhepunkt fand. Bedeutende Maler dieser Epoche waren unter anderem: **Asam, Rubens, Carracci, Cortona, Pousin**.

Bauhaus (Stil): Als Hochschule für Bau und Gestaltung von **Walter Gropius** in Weimar gegründet, sechs Jahre später nach Dessau verlegt, 1933 geschlossen. Aber auch heute noch wird dort unterrichtet. Hier wurde einst alles gestaltet, was man mit „Form in Funktion“ erneuern konnte. Dieser Stil beeinflusste nicht nur die Architektur und Industriegegenstände, wie Haushaltswaren, sondern auch Plastiken und die Malerei. Lehrer an diesem deutschen Mekka der Gestaltung waren einst keine geringeren als **Kandinsky, Marcks, Feininger, Schlemmer, Paul Klee, van der Rohe, Mucho** u.v.a.

Blaue Reiter (1911 – bis Kriegsausbruch): Eine Künstlergemeinschaft, die den Zweck hatte, keinem einheitlichen Stildiktat zu folgen. Sie wehrten sich dagegen zu einem Stil gezwungen zu werden. Einige Mitglieder: **Kandinsky, Marc, Macke, Klee, Delanny, Schönberg, Campendonk** und **Münter**...



Eine damals sensationelle, von **Willi Baumeister** gestaltete Anzeige im Bauhausstil (1925). Sie würde heute wohl niemanden mehr begeistern.



Epochen in der Kunst

Brücke (1905 – 1913): Eine von Architekturstudenten gegründete Künstlergruppe gab 1913 wegen pers. Differenzen auf. Mitglieder u. a.: **Kirchner, Heckel, Pechstein ...**

Buchmalerei: Mit Verbreitung der handgeschriebenen Bücher wurde auch immer mehr illustriert. Erste Buchmalereien waren in den Ägyptischen Totenbüchern, fanden aber in den religiösen Büchern des 7. Jh. ihren Höhepunkt. Sie wurden vom Buchdruck fast völlig abgelöst, allein in Italien noch bis ins 16. Jh von der Familie Medici und dem Vatikan gefördert. Für alle anderen war dies unbezahlbar geworden. Unter tausenden Malern waren auch **Chagall, Botticelli, Angelico, del Fora** u. **Pesellino ...**

Byzantinische Malerei: Die Bildkunst der Osthälfte des römischen Reiches diente zuerst der Kaiserverehrung. Mit wechselnden Machthabern 1439 durch die Osmanen wurde es zur religiösen Verherrlichung umgewandelt. Vor allem in orthodoxen Ländern wie Serbien, Bulgarien, Russland oder Griechenland lebt der Stil bis zum heutigen Tage.

Biedermeier (ca. 1850): Der bedeutendste Maler war der Münchner **Carl Spitzweg**. Er beeinflusste alle Bereiche des Lebens.



Epochen in der Kunst

Chinesische Malerei: Alte Tradition, die stark von der jeweiligen Kunstschule des Künstlers abhängt.

Dadaismus: Wurde vom „kindlichem Laut“ über das Züricher „Cabaret Voltaire“ von einer Künstler- und Literatengruppe geprägt. Sie verfolgte das Ziel der radikalen Rückwandlung zum Kindlich-Schöpferischen. Künstlerische Produkte waren absolute Nebensache. Diese Stilrichtung gilt als Vorläufer des Surrealismus und schwimmt geschichtlich mit diesem. Vertreter u.a. **M. Duchamp**.

Donauschule: Anfang des 16. Jh in Süddeutschland aufkommende Stilrichtung der kontrastreichen, lockeren Malerei. In Bayern & Österreich wurde die Architektur u. Plastikenkunst einbezogen. Künstler dieser Landschafts- u. Figurenhaltigkeit waren u.a. **Albrecht Altdorfer, Wolf Huber** u. **Lucas Cranach**.

Dürerzeit (1471–1528): Eine Epoche rund um den großen **Albrecht Dürer**. Schüler des (ebenfalls Nürnberger) Grafikers **Wolgemut**. Hielt sich längere Zeit in Basel auf und erweiterte dort seine Holzschnittkunst durch einen Auftrag. Ein Hausbuchmeister unterweist ihm am Ende seiner Wanderschaft durch Europa im Kupferstich. Zu seinen Werken gehören Flügelaltäre, Buchillustrationen, Glasmalereien,



- Von Dürer entworfener Apparat zum perspektivischen Übernehmen des Originals in die Zeichnung.
- Das Auge wird dabei an einem Fixpunkt gehalten.
- Das skizzierte Gitterraster auf der Scheibe wird auf das Raster des Bildes übertragen.



Epochen in der Kunst

100 Kupferstiche, 350 Holzschnitte, Kaltnadelradierungen und 1000 Zeichnungen & Grafiken. Ein Heer von Stil-Kopierern und Schülern setzten ihm mit ihren Arbeiten ein Zeitdenkmal.

Expressionismus: Heißt eigentlich ausdrucksstark. Gemeint mit dieser Stilrichtung ist eine Anfang des 20. Jh einsetzende Neigung zur Moderne. Eng verwandt mit dem Fauvismus. Als Väter dieser Art gelten **Vincent van Gogh, P. Gauguin, P. Cézanne**.

Fauvismus: Diese Richtung verzichtet auf jegliche Art von Perspektive und Naturalismus. Stattdessen wurde versucht, mit reinen farbenfrohen Bildern Harmonie zu erzeugen. Eine Art war der Pointillismus. Der Name kommt von den Bildhauer **Donatello**. Der bemerkte in einer Ausstellung kritisch: „Donatello aux milieu des fauves“ übersetzt: „Donatello inmitten von Wilden“. „Die Wilden“ waren: **Henry Matisse, A. Derain, de Vlaminck, Dufy, Friez** und **van Dongen**.

Fotorealismus: In den späten sechziger Jahren entstandene Bewegung des neuen Realismus. Detaillierte Malerei und Collagentechnik, die ohne genaueres Hinsehen nicht von einer Fotografie zu unterscheiden ist. Wegbereiter dieses zeitgeschichtlichen Hyperrealismus: **Kanowitz, Estes**,

Epochen in der Kunst

Don Eddy, Gerhard Richter, Pistoletto, Gertsch und **Moley**. Optisch mit der heutigen Airbrush-technikqualität zu vergleichen.

Futurismus: Der Beitrag Italiens zur modernen Malerei mit Beginn des 20. Jh gehört zur Kunstrevolution. Der Mischstil Dynamismus (Dynamik und Rhythmus) kennzeichnet diese Malerei. Quälender Großstadtlärm wird z. B. Thema von Bildern. In Anlehnung an den Kubismus sind Gegenstände in Bewegung. Obgleich der Futurismus als Gegenwartskunst bezeichnet wird, hat er mit dem Tod seinen wichtigsten Vertreters **Boccionis** auch sein Ende gefunden. Weitere Vertreter waren: **Russolo Carrà** oder **Severini**.

Gotik: Als Gotisch bezeichnet man den mittelalterlichen Kunststil, der die Romanik ablöste. Das Wort Gotik stammt von den Goten ab, einem Volk, das zu dieser Zeit auf Raubzügen durch die Länder zog. Es war damals eigentlich ein Schimpfwort für finster, einfach oder roh. Diese vom 12. bis zum 14. Jh. blühende internationale Epoche brachte unzählige Künstler und Kunstwerke hervor. Eines der kostbarsten Werke sind die Studentenbücher des **Duc de Berry**. Er beeinflusste wie alle großen Stile auch die Architektur, die zunehmend einfacher wurde und mit großen Glasfenstern Raum für eine neue Kunst, die Glasmalerei, brachte.





Epochen in der Kunst

Farbenfrohe Bibelabbildungen tauchten die Kirchen und Kathedralen in geheimnisvolles Licht. Im 17. Jh erfuhr die Glasmalerei ein jähes Ende, der Barock verlangte nach klarem Licht.

Historienmalerei: Neben Portraitzeichnungen und Gemälden sind dies die einzigen zeitgeschichtlichen Werke, die sich durch alle Epochen u. Jahreszahlen hindurchziehen. Die Bandbreite reicht von Kriegsgemälden bis zu Heiligenbildern aus der Biblischen Geschichte.

Höhlenmalereien: Erst im 19. Jh in Spanien und Frankreich zufällig entdeckte bis zu 30.000 Jahre alten Zeitbildnisse unserer Vorfahren. Meist Jagdszenen und Tierabbildungen. Auch hier gibt es unterschiedliche Epochen über die Jahre hinweg.

Impressionismus: (ab 1860) War lange Zeit ein abwertendes Schimpfwort für einen damals schockierenden Stil der Malerei. Obgleich diese Bilder weitaus verständlicher waren als so manche moderne Kunst, dauerte es einige Jahre bis zu ihrer Etablierung. Revolutionäre dieses Stils waren z. B. **P. Monet, P. Cézanne, P. A. Renoir, C. Pissarro.**

Epochen in der Kunst

Jugendstil: (1900) Dieser international geprägte Stil umfaßte nicht nur die Malerei, sondern jegliche Form der Kunst. Häuser, Möbel, Schriften (Arnold Böcklin, Anna, Aase etc.), Publikationen, Mode Schmuck ... eben alles, was man vorher mit „Schwülstigem“ und Geschnörkeltem „verziert“ hatte, wurde wieder seinem Ursprung zurückgeführt. In England als „Modern Style“ und in Frankreich als „Art Nouveau“ bedeutete es überall dasselbe. Geschwungene Flächen und Linienführung, oft auch in Form von Blumen und anderen Pflanzen. Einige Vertreter sind: **van de Velde, Gustav Klimt, Tiffany, Max Klinger, Lechter, Vogler** u.a.

Klassizismus: (1770 – 1830) Auch Neo-Klassizismus genannt. Diese Stilrichtung, versteht sich als Contra zum Rokoko mit seinen schwülstigen Auswucherungen. Vom griechischen (5. Jh. v. Chr) her geprägt geht er auch in dieser Zeit unberührt seinen Weg. Als Wegbereiter sind **Lessing, Caylus, Winckelmann** oder **David** zu nennen.

Konstruktivismus (1917 – 1921): Abstrakte Malerei nach mathematischen und technischen Gesichtspunkten. Geometrische Formen, Plastiken und Beschränkung auf die Grundfarben sind typisch. Vertreter sind: **Lissitzky, Malewitsch, van Doesburg, Mondrian.** *Suprematismus* war die Beschränkung auf Grundformen wie Quadrate und Kreise.



Epochen in der Kunst

Kubismus (1907 – 1917): Initiatoren dieses bahnbrechenden Stiles waren **Picasso** und **Braque**. Sie stellten die Natur in geometrischen Formen dar. Von afrikanischen Figuren angeregt trachtete **Cézanne**, alles in die Form von Grundelementen zu pressen. Auch **Marc** und **Feininger** waren für kurze Zeit von diesem in drei Stufen unterteilten neuem Stil begeistert, der alles in dreidimensionalen Grundformen darstellte.

Landschaftsmalerei: Aus allen Zeiten stammende Malerei, vom VHS-Malorca-Malkurs bis hin zu bedeutenden Werken von **Cézanne**, **Caspar David Friedrich**, **van Coyen**, **Rubens** **Bruegels**. Wie alles andere war auch sie den zeitgeschichtlichen Moden und Stilen unterworfen.

Lyrische Abstraktion (1946): Teil der abstrakten franz. Malerei des Expressionismus. **Hartung**, **Riopelle**, **Bryen** und **Atlan** sind Vertreter.

Manierismus (1520): Übergang von Renaissance in den Barock. Stammt im positiven Sinn vom ital. Wort „maniera“ (Eigenart/ig) ab. Mit M. bezeichnet man jeweils das Ende einer Stilepoche, da sie entweder erstarrt ist, oder selbiger durch Übersteigerung zu neuem Leben verhilft. Beweis dafür sind **El Greco**, **van Leyden**, **Holbein** ...

Epochen in der Kunst

Naive Malerei (seit 1900): Bezeichnet Künstler, die sich durch Selbstlehre das Malen beigebracht haben. Auch in Werken von **Paul Klee** und **Marc Chagall** sind derartige Stilarten vereint. Einige Vertreter dieser „aus-dem-Bauch-heraus-Maler“ sind **Henri Rousseau**, **Séraphine**, **Vivin**, **Bauchant** oder **Bombois**.

Phantastischer Realismus (mitte der 50er): Ähnlich dem Surrealismus, nur nicht dessen psychischen Automatismus folgend, sondern kontrolliert und analytisch vorgehend. Vertreter dieses Zweigs sind: **Hausner**, **Janschka**, **Brauer**, **Hutter**, **Fuchs** um nur einige zu nennen.

Pointilismus (seit 1883): Hier wird die Farbe mit Punkten und Linien aufgetragen, die sonst mit flächigen Pinselstrichen Bilder füllen, ähnlich dem Rasterprinzip. Kommt mit seinen Vertretern **Seurat**, **Signac** aus dem Impressionismus.

Pop-Art (50er und 60er Jahre): Leitet sich aus einer Collage von **Richard Hamillton** ab, in der er das Wort Pop (engl. Knall) verwendet. Versteht sich als Anti-Kunst. Gegenstände des Alltags werden als Collagen, Reproduktion oder als Original ausgestellt. Der Bereich ist so groß, daß man ihn eigentlich gar nicht beschreiben kann. Aktionskunst, Bilder, Gegenstände aller Art werden so zur Kunst.





Epochen in der Kunst

Lichtenstein z. B. kopiert aus alten Comicbooks einzelne Bilder heraus, malt diese in Großformat nach und verkauft diese für Millionen Dollar. Den Wert von Kunst vermag also keiner genau festzulegen. Auch **Warhols** Serigrafien verschiedener Portraits wie Monroe, oder Segals Gipsabformungen der menschlichen Gliedmassen ist hiermit zur Kunst erklärt worden ... welche sich weiterhin als Anti-Kunst feiern läßt.

Realismus (ab 1850): Dieser Stil wollte nur die Darstellung konkreter, realer Gegenstände und wirklich Existierendem. Selbst die Historienmalerei war verpönt. Auch wenn es reale Abbildungen in jeder Epoche gegeben hat, wird der Realismus dem Ende des 19. Jh. zugeschrieben. Abstrakte Inhalte von Bildern sollten nicht mehr hingenommen werden, erklärte 1855 **Gustave Courbets** Manifest gegen den Akademismus. Mitverfechter waren: **Daumler, W. Leibl, Segantini, Liebermann.**

Renaissance: Bedeutet in nächsten Sinne „Wiedergeburt“ und wird verstanden als eine Rückbesinnung auf die griechisch-römische Formensprache, die um 1400 in Italien einsetzte. Sie bezeichnet aber auch ein neues Lebensgefühl, das aus dem geistig-schwachen Mittelalter hervorging. Sprache, Architektur, Plastiken und Malerei wurden wieder einmal stark verändert. Neben

Epochen in der Kunst

Raffael, Michelangelo, Dürer und dem Genius **Leonardo da Vinci** sind viele Berühmtheiten aus der Spät-Renaissance hervorgegangen.

Rokoko (1720 – 1760): Stammt vom dem französischen „rocaille“ (Muschelornament) ab und bezeichnet eigentlich den sich beinahe überstrapazierten Spätbarock. Doch an die Stelle des präsentierenden Barocks, rückt das intime, spielerische und präziöse Hofleben. Ausdruck für das Heitere, Sinnliche, Eleganz und Idylle. Neben Italien war Bayern die Hochburg, was die Gebrüder **Asam** neben **Günther, Bergmüller** und **Zeiler** in Kirchenbauten immer wieder zu beweisen verstanden.

Romanik (11. – 13.Jh.): Im Kunstbereich Vorreiter der Gotik mit vieltürmigen Burgen. Expressive Wand-, Buch und Deckenmalereien waren typische Formen der Kunst. Anschauungsobjekt sind die Fenster des Augsburger Doms.

Romantische Malerei (um 1800): Hervorgehend aus den Dichtungen von **Ludwig Tiecks**. Sie verbreitete sich vor allem in Deutschland als Rückbesinnung auf das Mittelalter. **Caspar David Friedrichs** Sonnenuntergangsbild mit dem Titel „Ein Mann und eine Frau bei Betrachten des Mondes“ war nur ein Schritt in Richtung Märchenillustration.





Epochen in der Kunst

Gefühl und Poesie sowie das Geistig-Philosophische blieb auf England und Deutschland beschränkt und hatte keinerlei Einfluß auf Frankreich und Italien. Die Nibelungensage, Faust und weitere altdeutsche Themen spielten eine große Rolle.

Stilleben: Damit bezeichnet man die Malerei von leblosen Gegenständen wie Instrumente, Früchte oder Blumen. Die Anfänge waren römische Wandbilder von Obstschalen und haben mit van Goghs Sonnenblumen noch lange kein Ende gefunden.

Surrealismus: Die Mischung von Traum und Wirklichkeit. Er beschreibt eine neue Weltanschauung über das Denken außerhalb jeder Kontrolle durch die Vernunft. Unterscheidungen in zwei Richtungen: Der „**veristische Surrealismus**“ schafft Traumbilder mit fast übertreibender Exaktheit des Details. Hauptvertreter hiervon ist der von **Margritte** inspirierte **Salvador Dali**. Weitere Vertreter sind **René Margritte, Max Ernst, M. Zimmermann, Paul Delvaux**. Auch heute am Computer die beliebteste Art der Bildmontage.

Der „**absolute Surrealismus**“ verzichtet auf jede Form von Existierendem und hat mit **Joan Miró** seinen berühmtesten Träger gefunden, aber auch **Yves Tanguy** oder **André Masson** sind „absolute“ Surrealisten.

Epochen in der Kunst

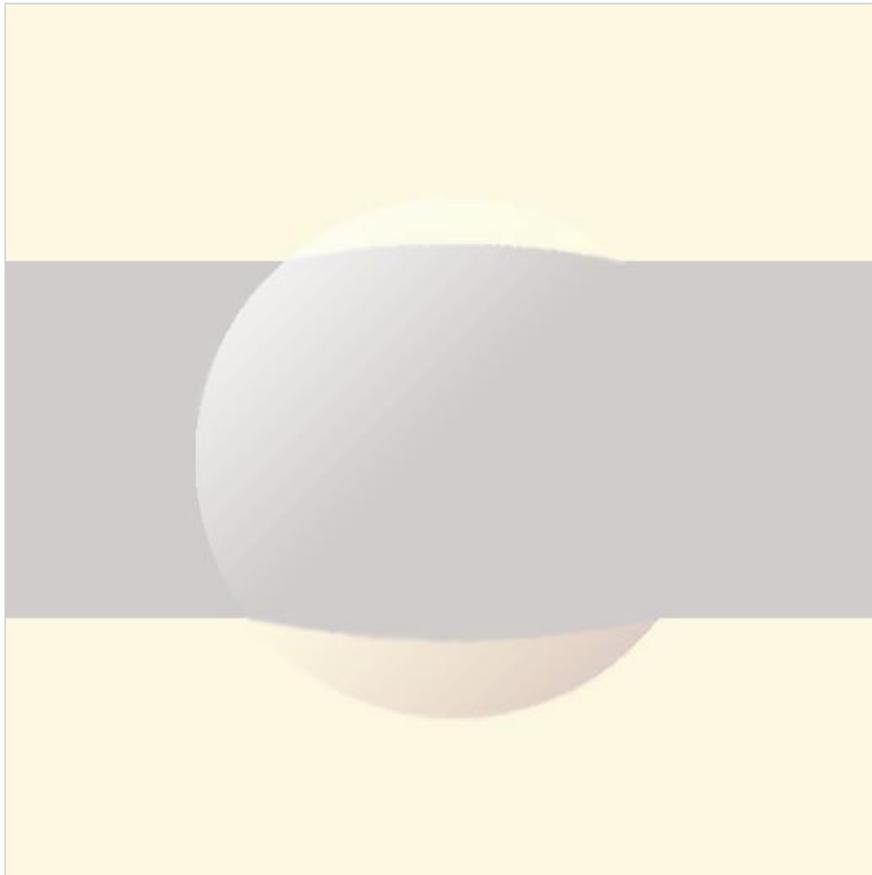
Expressionismus

Heißt eigentlich ausdrucksstark. Gemeint mit dieser Stilrichtung ist eine Anfang des 20. Jh einsetzende Neigung zur Moderne. Eng verwandt mit dem Fauvismus. Als Väter dieser Art gelten **Vincent van Gogh, P. Gauguin, P. Cézanne**.

Symbolismus (1880): Versteht sich als Gegenbewegung zum Impressionismus. Die Gegenstände und Objekte auf dem Bild sollten nicht mehr Träger der Information sein, sondern möglichst nur schemenhaft dargestellt werden, also subjektiv sein. Das Bild als halluzinatorische Dekoration war auch für **Gauguin, Delville, A. Böcklin, von Stuck, Bernard, Toorop** oder **Prikker** Ziel ihres Schaffens.

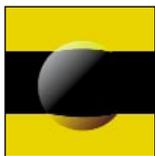
Tachismus (Flecken): War die Vereinigung vom abstrakten Expressionismus mit dem surrealistischen Automatismus. Seelische Regungen sollten in Flecken umgesetzt werden. Vertreter dieser komplizierten Art waren **H. Michaux, G. Mathieu, Wols, Hantai**.



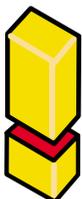


Sonstiges

- Lebenslauf
- Konzepte
- Ordner
- Displays
- Fehlerquellen und Behebung
- Bildformate
- Datenformate
- Tabellen für Einheiten



Direkt-Marketing als Lebenslauf zeigt es ...



1. Die Gliederung Ihrer Daten muß für den Empfänger nach Wichtigkeitsstufe aufgelistet werden.

2. Die Schrift, Stilelemente und das ganze Auftreten sollte Ihrem Stil, der des angestrebten Jobs und den typografischen Gesichtspunkten entsprechen.

3. Gliedern Sie mit mehr Weißflächen als mit Elementen.

Lebenslauf

Wichtiger denn je sind heute Lebensläufe. Gerade wenn Sie sich als Setzer, Grafiker oder Branchenähnlichem empfehlen, sind die Empfänger sachkundig. Eher als übermäßige Spielereien, schätzen Agenturen den „Sachlichen Stil“, d.h. keine Schnörkel oder nicht notwendige Stilelemente. Klare und klassisch-elegante Linien sind vorteilhafter, wenn Sie den ausgeschriebenen Job möchten. Zwei Beispiele unter vielen Möglichkeiten will ich Ihnen hier nahelegen.

Lebenslauf von Tanja Pörner	
Name: Tanja Pörner, geb. Pörner	
Geburtsdatum: 13.2.1977	
Familiennamendat: verheiratet	
Wohnort: Hauptstr. 14 09123 Dornsdorf 03623 / 23 65 79	
Beruf: Rechtsanwältin & Dolmetscherin	
Themen: Robert Schick, Dolmetscherin	
Ehren: Alfred Pörner, Rechtsanwältin, Hans Pörner, geb. Spang, Rechtsanwalt	
Schulische Ausbildung: 12.1986 - 11.1990 18.1990 - 12.1993	Gesamthochschule in Regensburg/Opf. Hilfswerk-Gymnasium in Regensburg/Opf. mit Abschluss Abitur
Berufliche Ausbildung: 04.1979 - 02.1980 03.1979 - 02.1980 04.1980 - 02.1986 04.1982 - 01.1987 05.1989 - 03.1990	Studium der Literaturwissenschaft in Regensburg/Opf. Studium der Philosophie in Regensburg/Opf. Studium der Romanistik an der Universität Heidelberg Doktorarbeit im Institut für Deutsch als Fremdsprache Universität Heidelberg Abiturprüfung Buchwissenschaft an der Max-Planck Universität, München
Berufliche Laufbahn: 01.1988 - 01.1989 01.1990 - heute	Tätigkeit als Dozentin, Group Identifier, Zweig-Ausbildung Tätigkeit als Lektorin für Romanische Sprachen beim Ibero-Club Verona
Fremdsprachenkenntnisse:	Italienisch: fließend Spanisch: sehr gut Französisch: gut Latein: umfassende Schulkenntnisse (2 Jahre) Englisch: umfassende Grundkenntnisse (2 Jahre)
EDV-Kenntnisse:	Datenverarbeitungsprogramme (MS-DOS und Sun Workbench) DTP-Programme für Macintosh (DTPres, MS Word, Illustrator und Excel)

Dieser Lebenslauf enthält im Prinzip alles, was wichtig ist. Angaben über Geschwistern ist nicht mehr üblich. Zwar sind Familien mit 18 Kindern, wie die A. Dürer-Familie nicht mehr üblich, dennoch spart man sich Zeit und Platz.

vorher

Lebenslauf

Lassen Sie Ihren Lebenslauf von einer anderen Person korrigieren. Über seine eigenen Fehler liest man auch beim zweiten mal unbeachtet hinweg. Achten Sie peinlichst auf Wortabstände, Zeilenabstände, Schriftwahl und -größe. Zeigen Sie, was Sie für das Unternehmen tun können und wo Ihre Stärken sind. Referenzen und Kundenprojekte, die Sie betreut haben zeigen Ihre Kompetenz. Selbst der kleinste Bildungsausflug zur VHS oder ähnlichem zeigt dem Personalchef ihre Bereitschaft sich weiterzubilden und sich in die Betriebsphilosophie einzubringen.

Tanja Pörner	
Hauptstr. 14 92372 Dornsdorf 0 94 03 / 23 65 79	
Geburtsdatum: 13.2.1977	
Familiennamendat: verheiratet	
Beruf: Rechtsanwältin & Dolmetscherin	
Schulische Ausbildung: 12.1986 - 11.1990 18.1990 - 12.1993	Gesamthochschule in Regensburg/Opf. Hilfswerk-Gymnasium in Regensburg/Opf. mit Abschluss Abitur
Berufliche Ausbildung: 04.1979 - 02.1980 03.1979 - 02.1980 04.1980 - 02.1986 04.1982 - 01.1987 05.1989 - 03.1990	Studium der Literaturwissenschaft in Regensburg/Opf. Studium der Philosophie in Regensburg/Opf. Studium der Romanistik an der Universität Heidelberg Doktorarbeit im Institut für Deutsch als Fremdsprache Universität Heidelberg Abiturprüfung Buchwissenschaft an der Max-Planck Universität, München
Berufliche Laufbahn: 01.1988 - 01.1989 01.1990 - heute	Tätigkeit als Dozentin, Group Identifier, Zweig-Ausbildung Tätigkeit als Lektorin für Romanische Sprachen beim Ibero-Club Verona
Fremdsprachen:	Italienisch: fließend Spanisch: sehr gut, Französisch: gut Latein: umfassende Schulkenntnisse (2 Jahre) Englisch: umfassende Grundkenntnisse (2 Jahre)
EDV-Kenntnisse:	Datenverarbeitungsprogramme (MS-DOS und Sun Workbench) DTP-Programme für Macintosh (DTPres, MS Word, Illustrator und Excel)

nachher

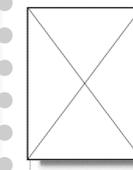
Tanja Pörner	
Hauptstr. 14 92372 Dornsdorf 0 94 03 / 23 65 79	
Geburtsdatum: 13.2.1977	
Familiennamendat: verheiratet	
Beruf: Rechtsanwältin & Dolmetscherin	
Schulische Ausbildung: 12.1986 - 11.1990 18.1990 - 12.1993	Gesamthochschule in Regensburg/Opf. Hilfswerk-Gymnasium in Regensburg/Opf. mit Abschluss Abitur
Berufliche Ausbildung: 04.1979 - 02.1980 03.1979 - 02.1980 04.1980 - 02.1986 04.1982 - 01.1987 05.1989 - 03.1990	Studium der Literaturwissenschaft in Regensburg/Opf. Studium der Philosophie in Regensburg/Opf. Studium der Romanistik an der Universität Heidelberg Doktorarbeit im Institut für Deutsch als Fremdsprache Universität Heidelberg Abiturprüfung Buchwissenschaft an der Max-Planck Universität, München
Berufliche Laufbahn: 01.1988 - 01.1989 01.1990 - heute	Tätigkeit als Dozentin, Group Identifier, Zweig-Ausbildung Tätigkeit als Lektorin für Romanische Sprachen beim Ibero-Club Verona
Fremdsprachen:	Italienisch: fließend Spanisch: sehr gut, Französisch: gut Latein: umfassende Schulkenntnisse (2 Jahre) Englisch: umfassende Grundkenntnisse (2 Jahre)
EDV-Kenntnisse:	Datenverarbeitungsprogramme (MS-DOS und Sun Workbench) DTP-Programme für Macintosh (DTPres, MS Word, Illustrator und Excel)

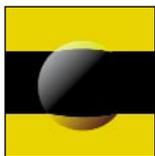
nachher



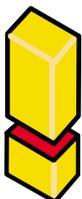
Die beiden Beispiele auf dieser Seite sind besser gegliedert und übersichtlicher. Dennoch bin ich der Meinung, daß Ihnen noch bessere Lösungen einfallen werden.

Wer die technischen Möglichkeiten eines Farbdruckes hat, sollte ein Foto in den Briefkopf mit einbringen. Genau wie in diesem Buch schafft die Hinterlegung mit weichem Schatten Dynamik.





Gehen Sie nie zum Kunden ohne schriftliches Konzept



Machen Sie sich ein Konzept, in dem Sie notieren, warum Sie folgende Sachen gewählt haben:

- Farben
- Schriften
- Format z. B. DIN A4
- Format hoch/quer
- Papier
- Bilder/Aussage
- Zeichnungen
- CI-Vorgaben
- Satzart/Blocksatz etc.
- Größe und Platzierung von Logos
- Stil

Konzept

Das erste Mal, als ich mit einem fertigen Entwurf zum Kunden ging, werde ich wohl nie vergessen. Ich wurde in einen hellen Raum geführt, in dem die einzige visuelle Erregung ein etwas dunklerer Fleck eines ehemals dort verweilenden Bildes war. Man bat mich noch einen Augenblick auszuharren, da der Chef nur noch sein Telefongespräch beenden mußte. Jeder weiß, daß so etwas Stunden, ja Wochen dauern kann. In diesem Fall dauerte es eine halbe Stunde, die ich dazu nutzte, drei Vorschläge auf dem Tisch in strategische Stellung zu bringen. Noch an den Schützengraben denkend ging plötzlich die Tür auf und eine 7-Mann starke Truppe brachte erst meine Gedanken, dann meine Selbstsicherheit mit einem gezielten Schuß aus der Hüfte zur Strecke. Damals noch nicht so redogewandt wie heute, mußte ich Fragen abwehren, die auf mich einschlugen wie die guten alten Pershings. Fragen, die ich mir selbst beim Herstellen nicht stellte.

- „Warum haben Sie das Format A4 gewählt“?
- „Warum gerade dieses Papier“?
- „Warum diese Bilder, Falzart, Farben, Schrift“?

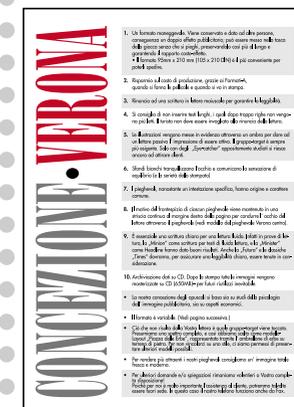


Warum-Weshalb-Konzept

- **Farbe:** Firmenfarbe, Farbpsychologie, Assoziierung mit Produkt oder Firma ...
- **Schrift:** Leicht lesbar, Hausschrift der Firma. Für die Olympiade in Barcelona 1992 wurde nur deshalb die Times und Helvetica verwendet, weil man davon ausging, daß jede Druckerei in Spanien diese besitzen müßte.
- **Format:** Hat meist postalisch-preispolitische oder ästhetische Gründe.
- **Papier:** Das Papier schreibt die Geschichte der Firma oder des Produkts. Schreiben Sie hier nur wohl Überlegtes. „Weil es schöner aussieht“ heißt dann: „Aus ästhetischen, und damit verkaufsfördernden Gründen, habe ich ein recyceltes Papier dem gestrichenen vorgezogen ...“
- **Bilder/Aussage/Zeichnungen:** In der Regel gibt es gerade bei größeren Firmen eine Auswahl an Bildern, die ein Zusammenspiel ergeben müssen. Was ist die Aussage des Druckwerkes/Prospektes?



Eine von 6 Seiten Grund-Konzept. Das gesamte Konzept umfaßte einen Ordner mit 68 Seiten.



Schreiben Sie ein Konzept und lassen es beim Kunden. Dies wirkt/ist professionell.



Fonts aus dem Ausland

Nocheinmal zur besseren Verständigung Ihrer Schriftenmenüs: die Übersetzungen in 5 Sprachen:

Italy	France	Germany	England	Netherlands
Bastone	Antiqua	Grotesk	Sans Serif	Lineales
Egiziano	Egyptienne	Egyptienne	Egyptian	Mecanes
Elzeviro	Elzevir	alte Antiqua	Old Face	Garaldes
Bodoni	Didot	junge Antiqua	Modern	Didones
Scrittura	Ecriture	Schreibschrift	Script	Scriptes manuaires

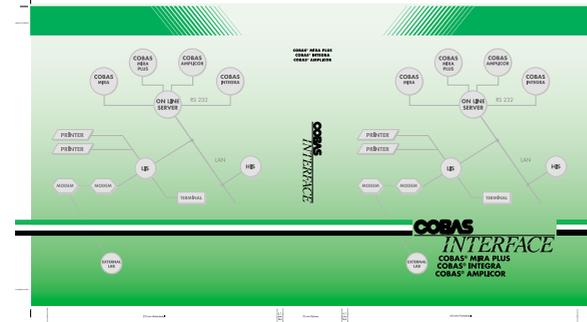
• Ich glaube damit sind ein paar Unklarheiten beim Schriftentausch aus aller Herren-Länder geklärt worden.

Desweiteren zerlegt man im Ausland Schriften in sechs Gruppen.

1. Grotesk
2. Klassizistisch
3. Antiqua, ältere
4. Antiqua, jüngere
5. Kalligrafie und Schreibschriften
6. Fantasie-Schriften



Ordner-Schnittbogen

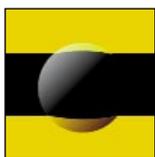


- Lassen Sie sich von einer Druckerei ein Angebot mit Schnittmusterplan machen.
- Bedenken Sie die Umschlagkanten, die Sie beim Entwurf zugeben müssen. Testen Sie mehrmals auf Sitz an einem Dummy (Musterexemplar).
- Beachten Sie ebenso das „Fingerloch“ des Ordner-Rückens, je nach Hersteller-Firma kann dieses unterschiedlich groß ausfallen.
- Beachten Sie aber auch die Nietens des Metalls, die bei versch. Herstellern auf die Außenseite treten.
- Beachten Sie die Wandstärken der Deckel.
- Geben Sie an Falten, Rillen und Nuten des Deckels ausreichend Material zu.



Sollten Sie einmal in den Genuß kommen, Ordner oder Ordnerboxen zu kreieren, gibt es eigentlich nur ein paar Tips:

Das Layout des Ordners muß zwingend in das CI der Firma passen.

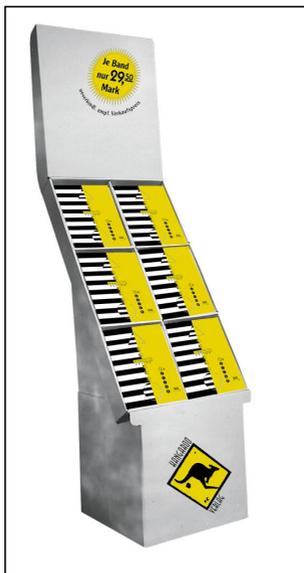


Manchmal kommt es vor, daß Sie zum Produktdesign ein passendes Verkaufsdisplay fertigen müssen.

Versuchen Sie, das Display in einer Einheit mit dem Produkt verschmelzen zu lassen.

Klären Sie auch die Versandart: müssen Sie das Display extra anliefern, oder kann man aus dem Versandkarton das Display heraushälen?

Display

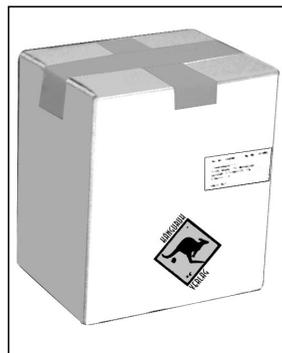


- Ein typisches 6 x 3 Buchdisplay für alle Arten von Büchern.

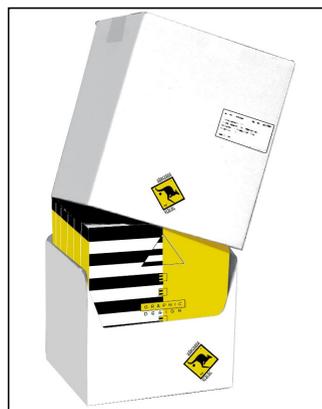


- Ein auf Europalette geliefertes Display für ca. 250 Bücher. Die Europalette bleibt immer im Display.

Display



- Display als Versandpackung



- Versandpackung wird geöffnet.



- Et voilà, aus der unteren Hälfte des Versandkartons wurde das Display gezaubert.



Versuchen Sie, wie in diesem Beispiel, den Versandkarton als Display fungieren zu lassen.

Konzipieren Sie das Display nach den Anforderungen des Händlers. Machen Sie sich Gedanken um dessen eingeschränkten Platz im Ladengeschäft.

Wird das Display an der Kasse aufgestellt, im Regal..?



Fehler-quälen



Fehlerquellen

ACHTUNG:

Um Moiré zu entgegnen und die Bildqualität zu erhalten, zeichnen Sie mit Hilfe des „Gausschen Weichzeichners“, den **Mageta-** und den **Gelb-**Kanal weich. **Cyan** leicht mit „Staub & Kratzer“ weichzeichnen, den **Schwarz-**Kanal möglichst gar nicht. Wenn wirklich nötig mit dem Filter „Störungen entfernen“ vom Raster befreien.

Manche Layout-Software (z. B. QuarkXPress) stellt den Hintergrund automatisch auf „Keiner“, wenn man auf „Umfließen Kontur“ oder „Nicht Umfließen“ stellt. Dann ist der Rahmen erneut mit Weiß bzw. 0%-Farbwert zu füllen.

- **Moiré:** Ein häufiges Problem beim Scannen schon einmal produzierter Bilder ist der Moiré. Wie Sie im Kapitel „Raster“ gut erkennen können, haben die einzelnen Farb-Raster verschiedene Winkel. Der Scanner allerdings liest im 90° Winkel. Einige Punkte des alten Drucks fallen weg, neue werden durch Interpolation hinzugefügt. Drehen Sie die Vorlage um ca. 30° und scannen Sie erneut. Der Rest geht nur über Bildverarbeitungsprogramme. Die Besseren unter ihnen haben spezielle Filter, wie „Störungen entfernen“. Wer Adobe PhotoShop besitzt, kommt manchmal auch mit „Staub und Kratzer entfernen“ ein gutes Stück weiter. Qualitätsverluste sind aber in allen Verfahren der Entrasterung nicht vermeidbar.
- **Bildkanten ausgefressen:** Bei Tiffbildern dann eine häufige Ursache, wenn im Layoutprogramm der Bildrahmen auf „keinen Hintergrund“ gestellt ist und womöglich noch gedreht ist. Bildrahmen für TIFF/JPEG immer mit Hintergrund oder mit einer Farbe im 0%-Wert anlegen.

Fehlerquellen

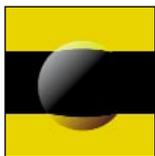
- **Bildkanten ausgefressen EPS**
Meist sind daran schlecht ausgeschnittene Pfade Schuld. Nehmen Sie zum Freistellen nur das Pfadwerkzeug, egal wie leicht es mit Lasso oder Zauberstab gehen mag.
- **Blitzer**
Sehen Sie zwischen den Farben die Hintergrundfarbe, liegt dies meist an der Überfüllungseinstellung. Lesen Sie dazu Ihr programm-spezifisches Handbuch. Sehen Sie sich die Druckgenauigkeit an.



- **Newtonringe**
Beim Scannen ergeben sich Ringe auf dem Bild, die wie ein Ölfleck aussehen. Dies passiert häufig bei Durchsichtsvorlagen im Trommelscannerbereich. Da hilft nur ein Antinewton-Spezialspray, das man käuflich oder wie auch immer erwerben muß. Das Spray gleicht Unebenheiten bei der Bildauflage (Dia) mit einer Flüssigkeit aus.

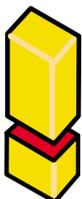


Blitzer am Bildrahmen vermeiden Sie, indem Sie das Bild etwas größer einsetzen, als es der Rahmen vorgibt.



Unverschämtheit

uns mit sovielen Formaten zu nerven ...



TIPP!

1. Das Shareware-Programm Grafikkonverter von Thorsten Lemke ist ein wahres Wunder, wenn es darum geht, Dateien in ein anderes Format umzuwandeln.
2. DotWhat erklärt die Programmzugehörigkeit „.XPD“.

Aber bitte Sharewaregebühr zahlen, damit solche Genies nicht die Lust verlieren, weiterzuentwickeln. Dann sind wir nämlich von den Firmen abhängig, die für derart Software ellenbogentief in unsere Geldbeutel greifen.

Bild- und Datenformate

Jetzt mal ganz ehrlich, wer blickt bei den hundertten Formaten in Form von drei bis vier Buchstaben, die dem Punkt am Ende des Dateinamen folgen noch durch. Welches Format dient welchem Zweck? Welche Datei kann meine Software lesen ... und warum gerade die benötigte nicht? Bei der weltweit verbreiteten Software kann man den Überblick nicht mehr behalten.

Hier einige Formate mit Erklärung:

- **Apix** (Alias pix, Mask)
- **VTP** (Vita Vitronic)
- **EPSF** (Encapsulated Postscript EPS) Adobes Standard für Seitenbeschreibung und Fonts, desweiteren für Vektorgrafiken und mit Pfad freigestellter Bilder.
- **Meto** (Metasat 5)
- **Qfil** (Sinclair QL)
- **jöi** (Digital Camera Ricoh)
- **Fits** (Flexible ImageTransportSystem FITS, FIT, FTS, z. B. LivePicture Format für das Arbeiten an großen Dateien in Echtzeit mit Bildschirmauflö-

Bild- und Datenformate

sung, nach komplexen Montagen wird dann die Originaldatei in einem Durchgang berechnet.)

- **VBP** (Quantel Format)
- **ASCII** (Text; R; G; B; PAL)
- **ESM** (Enhanced Simplex Format)
- **CAMf** (Casio QU-10 Camera)
- **Pors** (Porst Digital-Camera)
- **Vox** (Voxel)
- **CUG** (Calamus)
- **MSX** (MSX2, SCC, Pic)
- **ILab** (ImageLab/Print Technologie)
- **HPGL** (HP-GL/2 Hewlett Packard Graphic Language, PLT)
- **SGL** (SGL =Silicon Graphics Image, BW, AGB, AGBA)
- **XWdd** (XWD, X-Windows, Dump, X10, X11)
- **WMF** (Windows Metafile)
- **QDVf** (QDV, Giffer)
- **CLP** (Windows Clipboard)
- **IPLI** (IPLab)
- **Soft** (Soft Image File, PIC)
- **GSHN** (Gatan)
- ... **CT** (Scitex-CT)

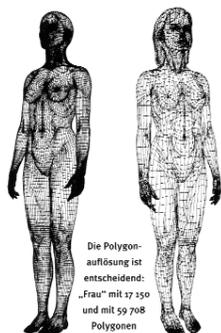


Solange der MAC-User auf seinem System bleibt und keine ausgefallene Software aus der SGI-, UNIX-, Windows- und DOS-Welt benutzt, bleibt er von den Stellen hinter dem Dateinamen weitgehend verschont. Einigen Bildformate, die auch ohne Rattenschwanz hinterm Punkt auskommen, kann man deren Format anhängen, wie EPS oder Tiff. Lustiger wird es, wenn Dateien plattformübergreifend eingesetzt werden. Eine kleine Auswahl an Formaten habe ich zusammengetragen.



Bild- und Datenformate

- **XPD** (Windows QuarkXPress Datei, XPD)
- **DCX** (mehrere PCX ,DCX)
- **KONT** (Kontron, IMG)
- **LPIC** (Lotus PIC)
- **Halo** (Dr.Halo, CUT)
- **GRPp** (GRP)
- **VFFF** (Desa VFF)
- **DXF** (Unterstützung fast aller 3D-Software's)
- **DIR** (Macromind Director Format)
- **ai** (Adobe Illustrator Format)
- **fh** (Adobe/Aldus FreeHand Format)
- **PCT** (Pict, PIC (32k) PCT)
- **PICS** (Pics, Pict-Sequenzen)
- **PICc** (PIC (32k) PCT)
- **gsHi** (Super Hi-Res 3200)
- **gsPr** (Apple Preferred; Ilgs)
- **Dega** (Degas P11 ,P12. P13, PC1, PC2...)
- **TNY** (Tiny, TN..)
- **NeoC** (Neo, NeoCrome)
- **SPEC** (Spektrum 512, SPC)
- **GEM** (GEM-Metafile)
- **ANI** (ANLi Animated Neochrome)
- **WPG** (WPGf Word-Perfekt-Format)
- **PPGM** (PBM, PGM, PPM Portable Bitmap)
- **CGM** (CGMm, Computer-Graphics-Metafile)
- **SUN** (SUNn, SR, Sun-Rasterfile)
- **RLE** (Utah Raster Toolkit)
- **XBM** (X-11 Bitmap)
- **XPM** (ASCII-Bitmap)



Die Polygonauflösung ist entscheidend: „Frau“ mit 17 150 und mit 59 708 Polygonen

Eine typische Datei fürs DXF-Format. Die konstruierte oder mittels 3D-Scanner digitalisierte Frau kann von der Software beliebig betrachtet oder verändert werden. Grundprinzip: Polygone aus Vektoren mit Zuteilung von Füllungen, Oberflächen sowie Licht und Schatten.

Bild- und Datenformate

- **PMpm** (PM)
- **IPIC** (IBM-PIC)
- **FLI** (FLC, Animator)
- **TGA** (TPIC, Targa, Truecolor-File-Format)
- **MSPp** (MSP Microsoft Paint Format)
- **PC** (PC P PIC, PC Paint)
- **RIX3** (SCX, SCR, SCP, SCG, SCU, ColoRix)
- **SHP** (SHPp, Lihgting Press)
- **ILBM** (Interchange File Format, IFF, LBM)
- **8PBs** (PSD Photoshop 2.5-Datei)
- **JPEG** (JFIF, JPG komprimierendes Bild-Format)
- **MPEG** (MPG komprimierendes Movie-Format)
- **GIF** (Graphic Interchange Format, CompuServe)
- **PCX** (PCXx, Paintbrush, SCR ScreenCapture)
- **IMG** (IMGg, XIMG -Extended, GEM-Bit-Image)
- **BMP** (RLE - Windows / OS/2-BMP-Mac) als Bitmap ausgesprochen
- **ICO** (Windows Icon, ICO, ICN)
- **IPIC** (IBM-PIC)
- **PICT** (PCT, PIC)
- **SCRN** (Startup Screen Mac)
- **PNTG** (Mac Paint, MAC)
- **TIFF** (TIF, Tag Image File Format)
- **RIFF** (Raster Image File Format, RIF)
- **TXL** (Text Lingoformat)
- **DOC** (Word Dokument)
- **SIT** (Lingo-Script)
- **sit** (komprimierte Datei)
- **sea** (komprimierte Datei)



TEXT-Format:

Beim Export von Text können Sie zwischen dem ANSI und ASCII-Format wählen. Das ANSI-Format unterstützt die Ausgabe Ä, Ü, Ö und alle Sonderzeichen. Das ASCII-Format kann allerdings von mehreren Programmen, auch plattformübergreifend gelesen werden.



Terminologie

- **rpl** (ReplicaViewer)
- **AIFF** (Sounddatei, Audio Interchange File Format)
- **HFS** (Hierarchical File System, vom MAC verwendete Dateistruktursystem)
- **HFS+** (Hierarchical File System, vom MAC verwendete Dateistruktur ab System 8.1)
- **ISO 9660** (read only Format, läuft auf beinahe jedem Rechner)
- **CD** (12cm Durchmesser, 74 Min oder 63 Min, Bei einer Audio-CD mit einer Stereo Qualität von 16Bit/44.1kHz belegt jeder Audio-Sample einen Platz von 4Bytes (16 Bit = 2 Bytes pro Kanal). Eine Audiosekunde entsprechen 44.100 Sektoren. Ein Audiosektor vom Typ 1 beinhaltet 2352 Bytes/Sektor, also $2352/4 = 588$ Samples/Sektor. Hieraus errechnet sich die Anzahl pro Sekunde $44.100/588$, also 75 Sektoren (2048 Bytes pro Sekunde). Eine 74 Minuten CD enthält also 4.440×75 entspricht 330.000 Sektoren.
- **CD-i** (Compact Disk Interaktiv) Ein von Phillips entwickeltes System für interaktive Programme und Spiele, kann aber auch für Video- und Audio-CD's benutzt werden.
- **CD-R** (Beschreibbare CD z. B. für Datensicherung)
- **Session** (Eine Festplatte oder CD kann in mehreren Sessions beschrieben werden) Die Festplatte/CD wird Softwareseitig in 2 oder mehrere Abschnitte geteilt. Jede dieser Teile wird als eigenes Volume vom Rechner behandelt.



Terminologie

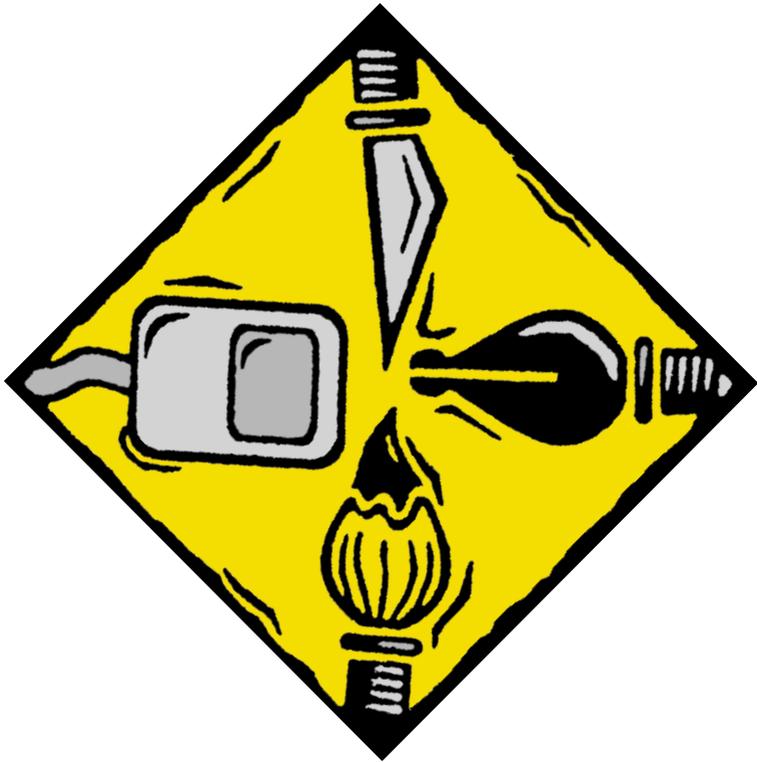
- **Volume** (Datenträger jeder Art (Disketten, CD's, Festplatten, Bändern, Jaz, Zip, etc.)
- **Grafikkarte** (Beschleunigt und erweitert die Darstellung der Farben am Monitor)
- **CHRP** (Common Hardware Reference Plattform) Ein Standard, der es erlaubt mehrere Systeme auf dem PowerPC Prozessor laufen zu lassen (MacOS, Windows NT, Unix ...)
- **PCI/PDS** Erweiterungssteckplätze

Zweitrangiges

- **RSRC** Ressourcen (meist Program- oder Systemerweiterungen, Makros, ResEdit-Dokumente etc.)
- **DD-Expand** (komprimiertes Format für Disk-Doubler)



Machen Sie in die Zeilen Ihre eigenen Eintragungen mit Formaten und Abkürzungen, die Ihnen wichtig sind



Bei weitem ist es nicht möglich, alle Begriffe aus der Computer- Repro-, und Druckwelt zu erklären. Dafür bräuchte ich das ganze Buch in Ihren Händen. Die mir am wichtigsten erscheinenden habe ich deshalb kurz aufgeführt. Lesen Sie dazu bitte auch immer das zugehörige Kapitel, in dem Sie weitreichendere Ausführungen und Erläuterungen finden.



GLOSSAR



An- und Abführzeichen:
Man unterscheidet drei Versionen, die „Deutschen“, die „Englischen“ und die »Französischen«.

Glossar Satz

- **Additive Farbmischung:** Mischung von Lichtfarben. Ausgehend von Schwarz, werden Rot, Blau und Grün gemischt bis bei je 100% Farbdichte reines Weiß entsteht.
- **Adhäsion:** Anziehungskraft versch. Moleküle. In Italien werden Aufkleber deswegen als „addesivi“ bezeichnet.
- **Akzent:** Zeichen, die auf die Betonung eines Buchstaben im Wort hindeuten (Fliegende Akzente und Diakritische Zeichen).
- **Akzidenzen:** Alle Satz- und Druckerarbeiten kleineren Umfangs, außer Zeitschriften und Bücher.
- **Alkaliempfindlich:** Alkaliempfindliche Druckfarben; werden bei Waschmittelverpackungen eingesetzt.
- **Andruck:** Probedruck auf herkömmlichen Druckmaschinen, chemischen oder digitalen Proof- und Cromalin Geräten; garantieren ein gutes Ergebnis und die Kontrolle des Druckwerks.
- **Antiqua:** Schriften, die von den altrömischen Buchstaben abgeleitet sind.
- **Astrolonkopie:** Kunststoffolienkopie.
- **Auflösung:** Ist die Anzahl der Rasterpunkte (Linien) pro Quadrat-Inch (Inch = 2,54 cm). Zeitschriften werden z. B. mit 2540 dpi gedruckt.
- **Aufsichtsvorlage:** Undurchsichtige Bildvorlage; wird sprachlich gerne bei Verwendung von Fotos etc. im Scanvorgang verwendet.
- **Ausgleichen:** Damit wird die Korrektur von unschönen Buchstabenabständen bezeichnet.
- **Ausrichtung:** Links- oder rechtsbündiger Flattersatz, Mittig- oder Blocksatz.

Glossar Satz

- **Austreiben:** Auseinanderziehen von Schriften.
- **Autotypie:** Hochdruckplatte mit flächenvariablen Rasterpunkten. Die Mittelpunkte bleiben auf der selben Stelle, die Punktgröße aber ändert sich.
- **Barock-Antiqua:** Während des Barocks entstandene Antiqua oder im Stil der Epoche. Die Janson oder Times sind zwei führende Beispiele.
- **Beschnitt:** Jede Drucksache, die auf mehreren Nutzen auf einem Bogen gedruckt und am Rand beschnitten wird. Bei „abfallenden“ Bildern und Elementen sind 2,5 bis 3 mm zuzugeben.
- **Bildlegenden:** Erklärende Bildunterschriften.
- **Blaupause:** Lichtpause zur Korrektur.
- **Blechdruck:** Im Rotations-Flachdruck bedrucktes Blech zur Weiterverarbeitung, z. B. als Dose.
- **Bleisatz:** Satz mit Metalllettern und/oder herkömmlichen Satzmaschinen.
- **Blutlaugensalz:** Fototechnischer Abschwächer.
- **Bromsilberdruck:** Maschinelles Kopieren und Entwicklungsverfahren auf Fotopapier.
- **Bronzedruck:** Druck von Metallfarben, die von der Druckerei angerieben werden.
- **Bronzieren:** Mit auf Bronze haftender Untergrundfarbe wird Bronzepulver aufgestäubt und an den nichtklebenden Stellen wieder abgebürstet.
- **Brotschrift:** Bezeichnet die Schrift des Buch-Satzes, mit welchem die Drucker früher ihr „Täglich Brot“ verdienten.



- **Belichten:**
(Eponieren) Einwirkung von Licht auf eine lichtempfindliche Schicht, z. B. Druckplatten oder Druckfilme. Heute fälschlicherweise auch als Lithografie bezeichnet.
- **Blindtext:**
Um die Ästhetik der Seite zu prüfen, benutzt man einen Blindtext, wenn man den Originaltext noch nicht zur Verfügung hat.



Corporate Identity: (CI)
Ein einheitliches Erscheinungsbild einer Firma, das über alle Produktverpackungen bis hin zur Visitenkarte geht. Wird auch als Corporate Design bezeichnet und jede Größe, Schrift, Farbe wird genau in einem „Design Manual“ festgehalten.

Glossar Satz

- **Broschüre:** Eine nicht regelmäßig (periodisch) erscheinende Publikation zwischen 5 und 48 Seiten.
- **Buch:** Ein nicht periodisch erscheinendes Druckwerk über 48 Seiten. Entgegengesetzt zum „Paperback“ besteht der Umschlag aus mehrteiligen (meist 3) festeren Materialien.
- **Bund:** Eigentlich alle vier Seiten eines Satzspiegels. Im Laufe der Buchkunst aber abgewandelt für die mittig aneinanderliegenden Doppelseiten, dort wo das Buch gebunden wird.
- **Camera obscura:** Von Leonardo entwickelte Lochkamera.
- **Cicero:** Typografisches Maß für Größe 12pt (Punkt) entsprechen 4,5 mm.
- **Dedikationstitel:** Die Seite eines Buches, wo so mancher Autor seiner Liebsten eine Widmung schreibt bzw. dieser Person das Buch widmet.
- **Diagramm:** (griech. Schaubild) Darstellung zweier oder mehrerer Größen in Abhängigkeit voneinander, z. B. Weg/Zeit-Diagramme.
- **Diataktische Zeichen:** Spezielle Zeichen (z. B. ç, ø, å, æ), an denen man erkennt, daß es sich um eine andere Sprache handeln muß.
- **Dicke:** Die Breite eines Buchstabens.
- **Didot:** Typografische Schriftgröße. Ein Didot-Punkt entspricht 0,376 mm.
- **Divis:** Trennungs- und Bindestrich; der halblange Gedankenstrich dagegen hat einen Abstand vor und nach dem Zeichen.

Glossar Satz

- **DPI: (Dots per Inch)** Ein Inch (Zoll) entspricht 2,54 cm. Bei einer Auflösung von 300 dpi wären dies also 118 Punkte pro cm.
- **Duktus:** Ist die Strichstärke des Buchstabens
- **Durchschuß:** Zwischenraum zwischen Zeilen (kein Zeilenabstand)
- **Duplex:** Der echte Duplexdruck besteht aus zwei Farben, zwei Druckplatten mit unterschiedlicher Rasterwinkelung. Der unechte Duplexdruck besteht aus zwei Farben, aber nur einer Druckplatte, die bei der zweiten Farbe leicht diagonal verschoben wird.
- **Duroplaste:** Nichtgedächtniskunststoff. Kann nicht durch erneutes Erhitzen verformt werden wie das bei Thermoplasten der Fall ist. Für Außenbeschriftungen mit Sonneneinstrahlung.
- **Diffus:** (Zerstreut) Streuraster mit keinem festen Wert für Rasterpunkte und Rasterwinkel, wie z. B. Diamondscreening; erzielt Fotoqualität.
- **DIN:** (Deutsche Industrie Norm) hier einige Beispiele
DIN 16544 Begriffe Reprrotechnik
DIN 16509 Farbskala nach DIN
DIN 16539 Europa-Skala usw.
- **Einzug:** Linke oder rechte Einzüge werden verwendet, wenn man z. B. einen Kasten hinterlegen möchte, wobei die Spaltenbreite aber nicht verrückt werden soll. (siehe Spalte)
- **Einrichten:** Der Vorgang des Einrichtens der Maschine. (Die Druckmaschine fertigmachen, um zu drucken). Druck-



- **Durchscheinen:**
Bei dünnen Papieren oder anderen Vorlagen scheint die Rückseite durch. Hier ist also unbedingt auf das Grundlinienraster zu achten, damit der Grauwert der Seite nicht nachteilig verändert wird.
Wenn Sie die Seite gegen das Licht halten, müssen die Textzeilen identisch sein. Leider nur bei professionellen Publikationen zu finden. Das Gleiche gilt für Bilder.



Glossar Satz

platte und Papier einlegen, Andruck vornehmen, Farbe mischen und in die Maschine füllen, etc.

Ex libris: Ein kleiner, meist reichhaltig verzierter Aufkleber oder Zettel in ca. DIN A7-Größe, der auf den ersten Seiten oder auf dem Rückumschlag den Besitzer des Druckwerks angibt.

Endlosdruck: Formulareindruck mit Lochung, Perforation und abschließendem Zick-Zack-Falz für datenverarbeitende Computer.

Faksimile: (lat.: mache es ähnlich) Genaue Kopie eines Originals mit dessen Schriften, Bildern und aller Eigenheiten der Vorlage.

Farbauszüge: Für den 4c-Druck braucht man natürlich auch die Farbauszüge in Form von Druckfilmen. Das RIP (Read in Point) des Belichters berechnet die Cyan-, Magenta, Gelb- und Schwarzwerte der Seite und gibt diese getrennt aus. Der Drucker belichtet diese auf die Druckplatten und druckt mit der jeweils zugehörigen Farbe.

Farbseparation: Vorgang des Belichters oder des Programms bei der Zerlegung in den Vierfarbmodus.

Farbtemperatur: Schwarze Farbe sendet beim Erhitzen Strahlen aus, welche sich mit steigender Temperatur über Rot, zu Blau und schließlich zu Weiß verändern. Die Farbe des Lichtes gibt man mit dem Temperaturmaß Kelvin an.

Fliegende Akzente: In anderen Sprachen, gerade im Italienischen und Französischen gebräuchlich sind z. B.



Glossar Satz

à, é, è etc. Im Italienischen ist ein „e“ das Wort „und“, aber mit einem Akzent „è“ heißt es „ist“. Gerade bei Fremdwörtern und ausländischen Texten kann es also zu starken Verfremdungen und Fehlern kommen.

Font: Schriftenfamilie meist aus mehreren Schnitten.

Fußnote: Ein Zeichen (*) zur Klärung des Inhalts oder z. B. zur Übersetzung eines Fremdwortes am Ende der Seite oder des Themas.

Gemeine: Kleinbuchstaben eines Font.

Geviert: Ausdruck für das im Bleisatz übliche Blindmaterial, das ebenso breit ist wie die Höhe der Buchstaben. Bei einer 20pt Schrift ist das Geviert also 20pt breit.

Gigantografie: Vergrößerung der Rasterpunkte, z. B für Plakate.

Glaskopie: Wurde früher angewandt für genaue Passermarken im Farbdruck, statt der heute üblichen Kunststofffolienkopie.

Glossar: Erklärungen von Fachausdrücken, möglichst in alphabetischer Reihenfolge.

Goldener Schnitt: Der „Goldene Schnitt“ ist die ästhetische Grundlage, in welcher der Bundsteg einer Seite mit der oberen Seite im Verhältnis 3:5 stehen soll. Beim Außenrand zum Fussteg verhält es sich 5:8.

Graukeil: Der am Rand mitgedruckte Verlauf von 100% Schwarz zu 0% Schwarz zu Prüfzwecken.

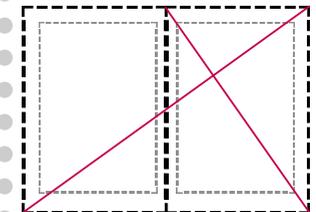
Grauwert: Der Grauwert einer Seite wird vom Durchschuß der Zeilen, der Schriftstärke und -lauf und dem Durchscheinen der Vorderseite geprägt.



Zum Merken:

Der „Goldene Schnitt“ ist die ästhetische Grundlage, in welcher der Bundsteg einer Seite mit der oberen Seite im Verhältnis 3:5 stehen soll.

Beim Außenrand zum Fussteg verhält es sich 5:8.





Glossar Satz

Grotesk: Auch als Antiqua-Schrift bezeichnet.

Halbtonbild: Bild in mehreren verschiedenen Schwarzwert-
Prozenten

Hurenkind: Die letzte Zeile eines Absatzes, die am Beginn
der nächsten Spalte oder gar Seite steht.

Impressum: Hier stehen Angaben über den Verfasser, den
Verlag, die Mitarbeiter, den Drucker, den Setzer, die
Copyrights, die ISBN-Nummer, die Redaktion, das
Datum etc.

Imprimatur: Druckfreigabe des Kunden/Korrektors.

Italic: Auch *kursiv* oder *oblique* genannt. Gute Schriften
haben eigene Schnitte hierfür.

Kalligrafie: Die Kunst des Schönschreibens.

Karton: Papiere zwischen 130 – 170g/qm werden als Halb-
kartons bezeichnet, zu allem darüber (ab 170g/qm) sagt
man Karton.

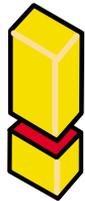
Kaschieren: Überziehen von Papieren, Ordnern oder
Bucheinbänden mit Folie (Cellophanieren), Papier oder
Stoff.

Kerning: Das Unterschneiden von „kritischen“ Buchsta-
benpaaren.

Klassizistisch Antiqua: Serifenschrift, bei der ein starker Kon-
trast zwischen den waagrechten und senkrechten Lini-
en herrscht. (z. B. Bodoni Poster Compressed)

Klebebindung/-heftung: siehe Lumbeck-Verfahren.

Kohäsion: Anziehungskraft gleicher Moleküle.



Hurenkind:

Die letzte Zeile eines
Absatzes, die am Beginn der
nächsten Spalte oder gar
Seite steht.

Schusterjunge:

Die erste Zeile, die am Be-
ginn der vorhergehenden
Spalte oder Seite steht.

Um derartige Verstöße aus-
zugleichen, läßt man die
Schrift weiter oder enger lau-
fen oder umbricht ganz ein-
fach mit der Hand neu. Lie-
ber zwei Leerzeilen als eine
der beiden groben Fehlern.



Glossar Satz

Kontakttraster: Wird bei herkömmlichen Reprokameras
dazu verwendet, rasterlose Bildvorlagen mit einem
druckbaren Raster zu versehen. Rasterfolien gibt es fer-
tig in jeder Größe.

Kompress: Ein Text ohne Zeilenabstand gesetzt, so daß die
Unterlängen und die Oberlängen zusammen stoßen
nennt man: „Kompress gesetzt“.

Konturensatz: Text, der ein Objekt umfließt.

Korn: Oberflächenstruktur z. B. bei Druckplatten für die
Feuchtigkeitsführung unabdingbar.

Korrekturfahne: Noch nicht formatierter Rohtext zur Kor-
rektur ausgedruckt.

Lasierend: Durchscheinend

Laufweite: Die Abstände zwischen den Buchstaben kön-
nen negativ oder positiv verändert werden.

Laufriechung: Gerade wenn Papier gefaltet wird, spielt der
„Stofffluß“ des Papiers eine große Rolle. Beim Falzen
muß die Faserrichtung beachtet werden.

Layout: (to lay out) Entwurf und verbindliche Anordnung
von Elementen auf einer Seite oder einer Publikation.

Legende: Erklärende Bildunterschrift

Leporello: Ein Zick-Zack-Falz wie z. B. Endlospapier.

Lichtdruck: Runzelkörnige Druckergebnisse. Halbtonbilder
ohne Raster, entstehend auf einer Glas- oder Kunst-
stoffplatte mit einer Chromegelatine-Kopierschicht, die
im Flachdruck reproduziert werden.

Ligatur: Zur besseren Lesbarkeit entstanden im Bleisatz Zu-
sammenschlüsse von Buchstabenpaaren wie (fi,fl).



Kalligrafie:





ISBN-Nummer:

3-8311-3571-1

Die **3** steht für die Sprache, in diesem Fall Deutsch. Die **8311** ist die Verlagsnummer, die **3571** ist Verlagsinterne Laufnummer und die **1** schlußendlich die Prüfziffer.

Die „Internationale Standard Buch Nummer“ wird vergeben, um das Buch zuzuordnen. Bei Buchbestellungen im Buchladen oder Netz ein Muß.

Glossar Satz

- Lumbeck-Verfahren:** Fadenlose Klebebindung, bei Paperbacks oder Katalogen üblich.
- Makulatur:** Fehldrucke oder Einrichtungsdrucke.
- Marginalien:** Seitenspalte einer Publikation für Randbemerkungen, Merksätze bei Schulbüchern etc.
- Mediäval-Ziffern:** Ziffern mit Ober- und Unterlängen.
- Minuskel:** Kleinbuchstaben (Gemeine)
- Moiré:** (moare) Störende Musterbildung durch falsche Rasterwinkel oder beim Scannen von Gedrucktem.
- Montage:** Die Druckfilme werden auf eine durchsichtige Montagefolie (auf Stand) geklebt, so wie diese anschließend auf der Platte belichtet und gedruckt werden.
- Naß in Naß-Druck:** Bei Mehrfarbenmaschinen ohne Zwischentrocknung werden die Farben nacheinander „Naß“ gedruckt.
- Nutzen:** Würde man Postkarten (A6) auf eine A4 Seite drucken, könnte man einen 4fach-Nutzen verwenden.
- Oberlänge:** Der Teil eines Buchstaben, welcher über die X-Höhe hinausragt.
- OCR:** (Opical Character Recognition) Nicht veränderbare, vom Computer lesbare Schriften.
- Opazität:** Lichtundurchlässigkeit.
- Outline:** Die Kontur eines Buchstabens ohne Füllung.
- Passer/kreuze:** Um die 4c-Druckfilmauszüge genau übereinander zu montieren und zu drucken, benötigt man

Glossar Satz

- Passerkreuze (außerhalb des Formates), an denen sich der Drucker orientieren kann.
- Periodika:** Regelmäßig erscheinende Publikation, wie zum Beispiel eine Zeitschrift.
- Perforation:** Anbringen von Schlitz- oder Lochstanzungen als Soll-Rißstelle, z. B. bei Eintrittskarten.
- Pica:** Maßsystem 1Pica = 12 Punkt
- Pictogramm:** P. werden als bildliche Weg- und Hinweiser verwendet.
- Pigment:** Farbmittel als färbender Bestandteil der Druckfarbe.
- Pixel:** Bestandteile eines Bildes am Bildschirm.
- Punkt:** (Typomaß) Ein amerikanischer Pica-Punkt ist 0,351 mm. Ein europäischer Didot-Punkt hingegen mißt 0,376 mm.
- Punze:** Der Weißraum in geschlossenen Buchstaben wie z. B. das Loch im O, B, e, a, A, Q ...
- Radierung:** Mit Nadelritzungen wurden im 16. Jh. Kupfer-Druckplatten für den Tiefdruck gefertigt.
- Rasterweite:** Anzahl der Rasterlinien pro cm oder Zoll. Bei einem 70er Raster sind dies 70 Linien (Rasterpunkte) pro cm, das heißt auf einem Quadratzentimeter sind 4900 Punkte.
- Retusche:** Nachbesserung am gescanntem Bild, der unsauber belichteten Druckplatte etc.
- Rundsatz:** Im Kreis laufende Schrift z. B. bei CD-Labels oder Dosendeckel.



Punkt:

Ein amerikanischer Pica-Punkt ist 0,351 mm.

Ein europäischer Didot-Punkt hingegen mißt 0,376 mm.



Glossar Satz

- **Rillen:** Eindringen einer Rille an der zu kantenden Stelle, um ein Brechen des dicken Papiers zu vermeiden. Wurde früher auch als Nuten bezeichnet.
- **Rohbogen:** Ca. 5% größer als der beschnittene Bogen.
- **Rösche Mahlung:** Kurze elastische Papierfaser für Löschpapiere.
- **Saxa loquuntur:** „Steine werden reden“ steht im Wappen der Steindrucker.
- **Schreibschriften:** Schriften mit handgeschriebenem Charakter (*FreeStyle, Juliet, Legende ...*).
- **Schriftgrad:** Schriftgröße in Punkt
- **Schmitz:** Unscharfe Druckergebnisse
- **Schön-Widerdruck:** siehe „Drucken“ in diesem Buch.
- **Schnitt:** Zu einer Schriftenfamilie gehören mehrere Schritte (**bold**, regular, *italic*, book, light...)
- **Schusterjunge:** Erste Zeile eines Absatzes am unteren Ende einer Spalte oder am Seitenende.
- **Schweizer Degen:** Setzer und Drucker in einer Person.
- **Serigraphie:** Künstlerischer Siebdruck
- **Spationieren, Sperren:** Auseinanderziehen von Textpassagen und Wörtern.
- **Tagesleuchtfarben:** Fluoreszenzfarben mit wesentlich höheren Reflexionen (Strahlkraft) als normale Farben bei Beleuchtung.
- **Terminologie:** Zusammenfassung v. Fachausdrücken.
- **Thermoplaste:** Kunststoffe, die bei Wärme verformbar sind. Entgegengesetzt den Duroplasten.



Glossar Satz

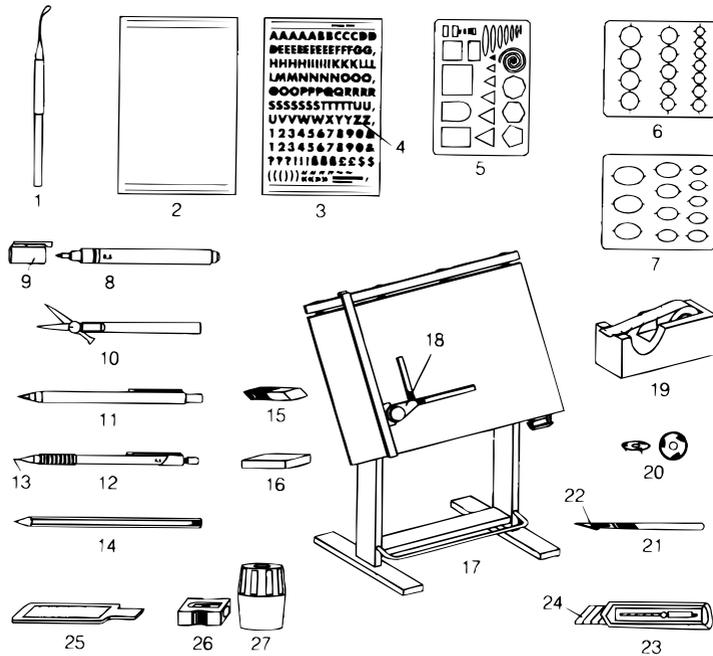
- **Titel:** Die ersten Seiten eines Buches inkl. Editorial (Vorwort).
- **Topografie:** Orts- und Geländebeschreibungen wie Landkarten etc.
- **Typograph:** Alte Bezeichnung für Setzer und Graphic-Designer.
- **Typometer:** Was dem Maurer der Zollstock, ist dem Grafiker das Typometer. Für Schriftgrößen, Linienstärken etc. Von einigen Herstellern als Designometer bezeichnet, was diese Wortschöpfungen auch immer heißen soll.
- **Überfüllung:** Um Blitzer zu vermeiden, werden aneinanderliegende Farbflächen knapp ineinander gedruckt. Die Werte gibt der Belichter bzw. Ihre Software vor.
- **Umbrechen:** Zusammenstellen von Texten und Bildern nach Layoutvorgaben zu einer Druckseite.
- **Umfließen:** Siehe Konturensatz.
- **Umschlagen/Umsülpen:** Siehe „Drucken“ im Buch.
- **Unterlänge:** Der Teil des Buchstaben, der über die Grundlinie hinausragt. Wie z. B. beim „g“
- **Unterschneiden:** Siehe Kerning und Tracking.
- **Vernis mou:** Weichgrundradierung; wird im künstlerischen Tiefdruck verwendet.
- **Versalhöhe:** Gemessen am „H“ ist die Schriftgröße anzugeben.
- **Vignette:** Nicht nur die Autobahngebühr-Quittung, sondern in diesem Fall ein Element am Ende eines Themas oder Kapitels bei Belletristikbüchern.





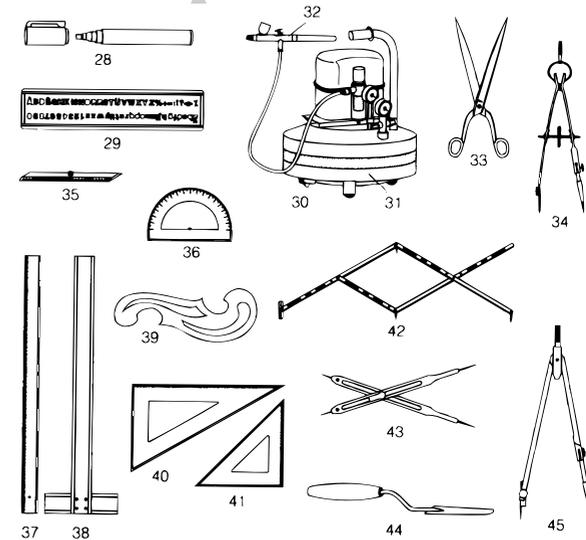
Glossar Satz

- **Wasserzeichen:** Zum Schutz von Drucksachen (Geld etc.) oder als Erkennungszeichen, siehe Papier
- **Wiegendrucke:** Inkunabeln. Drucke bis 1500 n.Chr.
- **WYSIWYG:** (What you see is what you get) Dies soll sagen, daß die Bildschirmdarstellung auch das Druckergebnis ist. Farben sind ausgenommen.
- **Xerografie:** Elektrostatisches Kopier- und Druckverfahren (Xerox-Kopierer)
- **Zusammentragen:** Hintereinanderlegen der Seiten so wie Sie weiterverarbeitet werden, z. B. werden einzelne Seiten zu einem Buch verklebt.



Glossar, Werkzeuge

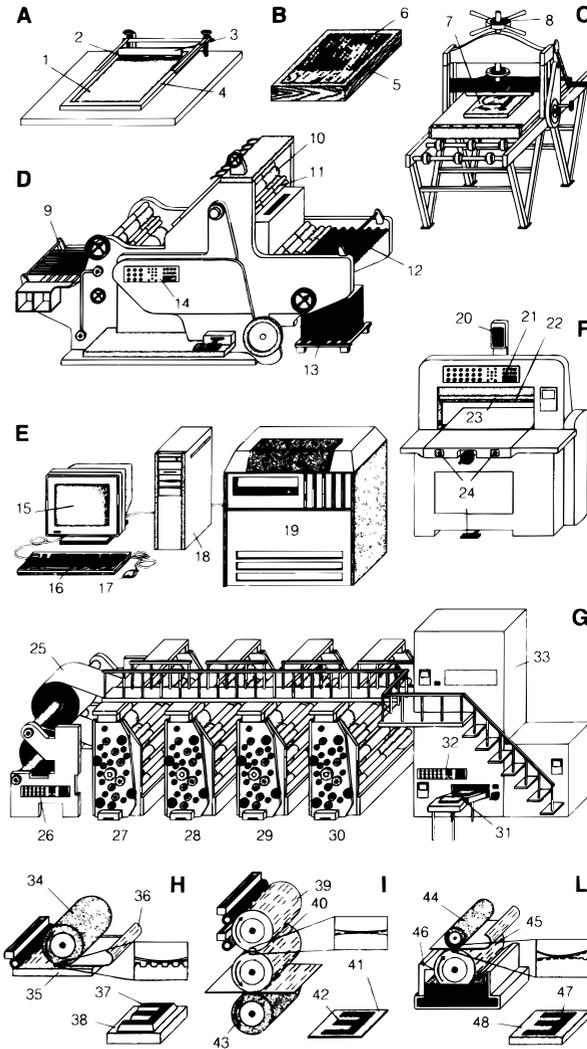
- 1. Griffel
- 2. Rasterfolie
- 3. Anreibebuchstaben (z. B. Letraset)
- 5.-7. Schablonen
- 8. Radiograph
- 10. Reißfeder
- 11.-12. Minenklemmstifte
- 14. Bleistift
- 15.-16. Radiergummi
- 17. Reißbrett
- 18. Zeichenmaschine
- 19. Klebestreifen (Tesa)
- 21.-22. Skalpel (Bistouri)
- 23. Klingemesser
- 25. Radiermesser
- 26.-27. Spitzer
- 28. Filzstift
- 29. Schriftschablone
- 30. Spritzpistole
- 33. Schere
- 34. Stechzirkel
- 35.-41 Lineale
- 42. Storchenschnabel (pontograph)
- 44. Spatel
- 45. Zirkel.





Ein Basiswissen über Druck und Repro sollte der Grafiker, selbst wenn er nur noch am Computer sitzt, auch heute noch haben.

Glossar, Druck & Litho



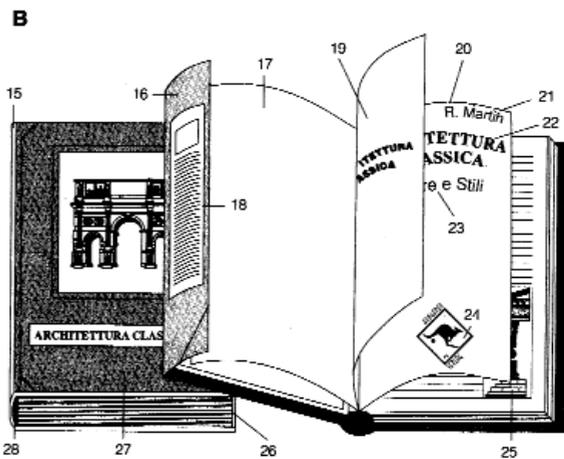
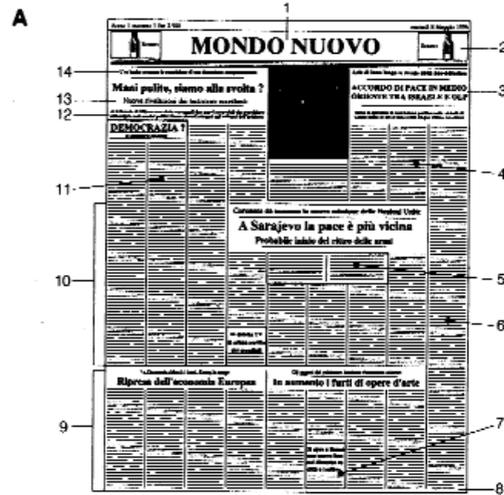
Glossar, Druck & Litho

- | | |
|-------------------------|---------------------------------------|
| A Siebdruck | F Schneidemasch. |
| 1. Matrize | |
| 2. Druckfarbe | G Rollenoffset |
| 3. Spatel | 25. Papierrolle |
| 4. Rahmen | 26.+32 Schalttafel |
| | 27.-30. Cyan, Magenta, Gelb & Schwarz |
| B Klischee | 31. Produktablage |
| 5. Klischeefuß | 33. Trockner und Falzen |
| 6. Platte | |
| C Steindruck | H Buchdruck |
| 7. Lithostein | 34. Andruckwalze |
| 8. Presse | 35. Matrize |
| D Flachdruck | 36. Bogen |
| 9. Bogenablage | 37. Hochdruck |
| 10. Farbwerk | 38. Tiefdruck |
| 11. Feuchtwerk | I Steindruck |
| 12. Bogenanlegeapparat | 39. Platte |
| 13. Papier | 40. Kautschuk |
| 14. Schalttafel | 41.-42. Druckbilder |
| E Fotosatz | 43. Andruckwalze |
| 15. Bildschirm | A Rotationsdruck |
| 16.-17. Tastatur & Maus | 44. Andruckwalze |
| 18. RIP | 45. Matrize |
| 19. Belichter | 46. Walzenreiniger |
| | 47.-48. Tief & Hochdruck |





Glossar, Zeitung und Buch



Glossar, Zeitung und Buch

A Zeitung

1. Zeitungskopfleiste
- 2.+13. Schlagzeile
3. Headline (Überschrift)
- 4.+6. Spalte
5. Abriß
7. Hinweis
8. Zwischentitel
9. Artikel der unteren Seitenhälfte
10. Artikel der Seitenhälfte
11. Leitartikel
12. Untertitel

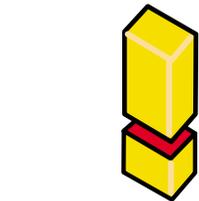
B Buch

15. Buchrücken
16. Schutzumschlag
17. Vorsatzpapier
18. Umschlagklappe
19. Schmutztitel
20. Titelblatt
21. Verfasser
22. Titel
23. Untertitel
24. Verlag
25. Innenseiten
26. Schnitt
27. Einbandeckel
28. Kapitelband



ISSN · ISBN

- Die ISSN-Nummer für Zeitschriften etc. erhalten Sie bei CCG Tel. 02 21/5749 02
- Die ISBN-Nummer für Bücher, CD's etc. erhalten Sie bei der Buchhändler-Vereinigung GmbH unter:
Tel. 0 69/13 06-3 87
Fax 0 69/13 06-2 58



GEMA

Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte hat viele Adressen, einige davon sind:

10787 Berlin
0 30/ ISDN 2 12 45 - 00
0 30/ ISDN 2 12 45 - 01

06110 Halle
03 45/ 2 02 41 03
03 45/ 2 02 15 96

70174 Stuttgart
07 11/ ISDN 22 52 - 6

86150 Augsburg
08 21/ 5 03 08 - 0